Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
16 (1902)

169 (23.7.1902)

urn:nbn:de:gbv:45:1-310565

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5596), vierteljährlich 2,25 Mk., für 2 Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., inkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Buddenbergs Buchhandlung (Ecke Theilen- und Mittelstraße) aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 169. Bant, Mittwoch den 23. Juli 1902. 16. Jahrgang.

Die Noth.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß wir vor einer neuen gefährlichen Ausdehnung der Arbeitslosigkeit stehen, welche die schlimmen Ereignisse des vorigen Winters noch übertreffen wird. Das verflossene Halbjahr hat nicht die Beendigung der herrschenden Wirthschaftskrise gebracht. Die Krise versumpft und die Beschäftigungslosigkeit ergreift nun auch jene Kreise der Produktion, die bisher von ihr verschont geblieben sind. Die wichtigste Frage ist angesichts dessen: was thun Staat und Gesellschaft gegen die Arbeitslosigkeit? Wie wollen sie die Folgen der unverschuldeten Arbeitslosigkeit für die breiten Massen lindern? Obwohl im Anfang dieses Jahres der Reichstag sich mit der Arbeitslosigkeit beschäftigt hat, und obwohl die Arbeiterpresse seitdem immer auf diese offene Wunde verwiesen hat, hört man von Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit auch nicht ein Wort. Es scheint, als ob das Reich, welches vom Sozialpolitischen Gesichtspunkte aus die Führung in dem Kampfe gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit zu übernehmen hat, genau so absolut unvorbereitet in den nächsten Winter hineingehen will, wie es in den vorigen hineingegangen ist, um dann den arbeits- und brodlosen Massen achselzuckend zu sagen: wir können nichts thun. Und diese völlige Thatenlosigkeit des Reiches, der ersten Stelle für sozialpolitische Maßnahmen, wirkt lähmend auf die Verwaltungen der Riesenbetriebe der Einzelstaaten, auf die Verwaltungen der Städte. Es wird nirgends ein vorbereitender Schritt gethan. Unsere Bourgeoisie weilt sorglos in den Bädern und Sommerfrischen. Wenn sie sich mit Beginn der kälteren Jahreszeit plötzlich einer täglich riesenhafter anschwellenden Zahl beschäftigungsloser Arbeiter gegenüber sieht, wird sie rathlos zu ein paar Nothstandsarbeiten greifen, um schließlich machtlos dazustehen, weil sie in einer geradezu schändlichen und verderblichen Gleichmüthigkeit unterlassen hat, beizeiten vorzusorgen.

Die Sozialdemokratie, welche die innerste Ursache der Arbeitslosigkeit in dem kapitalistischen Produktionssystem und ihre Beseitigung erst in der Beseitigung dieses Systems selbst erblickt, ist weit davon entfernt, Staat und Gesellschaft unmögliche Aufgaben zuzuweisen. Aber es giebt für Staat und Gesellschaft hundert Wege, das Elend und die Verzweiflung der Arbeitslosen zu lindern, wenn man sie nur betreten wollte. Die Sozialdemokratie hat solche Wege unabläßig vorgeschlagen; man hat noch nicht einmal eingehend darüber debattirt, geschweige denn den Versuch gemacht, sie zu gehen. Auch im Reichsamt des Innern kann man doch nicht blind und taub gegen alle die Zeichen sein, welche die weitere Verschlechterung der wirthschaftlichen Lage verkünden. Das Reichsamt des Innern hat eine einflußreiche offiziöse Presse. Aber man hat vollauf zu thun mit der Bekämpfung der Sozialdemokratie und der Empfehlung des schamlosesten Zollwuchers. Auch nur durch die Presse auf die bedrohlichen Anzeichen hinzuweisen und die Gemeinden an ihre sozialen Pflichten gegenüber den Arbeitslosen beizeiten erinnern zu lassen, dazu hat man im Reichsamt des Innern „keine Zeit“.

Aus dem Ruhrrevier, dem bedeutenden deutschen Industriebecken, welches für die Beurtheilung der wirthschaftlichen Lage wie ein Barometer wirkt, kommen jetzt erneut Nachrichten, daß im Juli der Niedergang sich wiederum verschärft hat. Die Feierschichten nehmen zu, auf einzelnen Bergwerken müssen die Arbeiter jetzt wöchentlich zwei Tage feiern. Während sonst eine stehende Klage der Kohlenblätter der Wagenmangel war und der Eisenbahnminister seine liebe Noth hatte, die Kohlenbarone durch ausreichende Waggongestellung zufrieden zu erhalten, sind jetzt die Bahnhöfe im Ruhrrevier derart mit Kohlen- und Coakswagons überfüllt, daß auf den Anschlußbahnhöfen Verkehrshindernisse eingetreten sind. Dabei geht der Bedarf der Industrie beständig zurück. Das Kohlensyndikat hatte im Monat Juni eine Minderförderung von 20,52 Proz., arbeitstäglich wurden 159 144 Tonnen gegen 173 636 Tonnen im gleichen Monat des Vorjahres gefördert. Das Coakssyndikat hatte eine Erzeugungseinschränkung von 27,5 Proz., sein Absatz betrug im Juni 528 800 gegen 559 000 Tonnen im gleichen Monat des Vorjahres. Bei den Verkaufsabschlüssen für das zweite Semester sind die Hochofenwerke wiederum mit ihren Bestellungen zurückgegangen, theils weil ihre Lagerbestände noch zu groß sind, theils weil ihr Kundenkreis ebenfalls mit den Bestellungen zurückhält und so die Hochofenwerke zu einem noch langsameren Betrieb nöthigt. Auch der Verein deutscher Eisengießereien konstatirte auf seiner Düsseldorfer Generalversammlung, daß die etwas bessere Beschäftigung seit einigen Wochen bereits wieder einer größeren Stille Platz gemacht hat.

Und so wie hier ist es fast in der gesammten Industrie. Der gewaltige Anstoß zum Besseren, den man von der Beendigung des südafrikanischen Krieges erwartete, ist nicht eingetreten und in London fürchtet man, es würden kaum die gefüllten Lager in Südafrika selbst geräumt werden, geschweige denn werde die europäische Industrie große Aufträge erhalten.

Woher soll nun der Aufschwung kommen, der nothwendig wäre, um den Massen im Winter Beschäftigung zu bieten? Nicht mehr lange wird es dauern, so senkt sich der Proletarierstrom, der jetzt über die Landstraßen zieht, wieder nach den Großstädten hin. Auch das Baugewerbe, welches gegenwärtig zahlreichen Industrie-Arbeitern, die durch die Krise aus den Fabriken hinausgetrieben wurden, Beschäftigung bietet, wird seine Arbeitslosen wieder auf die Straße senden. Tritt dazu die Wirkung der andauernden und sich vergrößernden Geschäftsstockung: Betriebseinschränkungen, Lohnreduktionen, Arbeiterentlassungen, so werden binnen wenigen Wochen wieder Hunderttausende brodloser Proletarier auf dem Pflaster unserer Großstädte liegen. Und all dem Menschenjammer, dem Elend, welches sich daraus entwickelt, will die bürgerliche Gesellschaft ebenso thatenlos zusehen wie im vergangenen Winter!

Ein brutales Unternehmerthum benutzt die schlechte wirthschaftliche Lage noch zu Existenzverschlechterungen der Arbeiter, die noch ausreichende Beschäftigung haben. Der Unternehmerprofit ist gesunken in Folge der durch die Syndikate bewirkten hohen Rohmaterialpreise und der durch die Absatzstockungen herbeigeführten niedrigen Verkaufspreise der Fertigfabrikate. Das Unternehmerthum macht seinen Verlust zum großen Theil weit durch den Druck auf den Arbeitslohn. Wo jetzt nicht Arbeiterentlassungen vorgenommen werden, da hört man von Lohnreduzirungen. Die Thatsache, daß von den Streiks des vorigen Jahres 60 Proz. Abwehrstreiks waren, spricht ganze Bände. Ebenso auch, daß die Arbeiter 679 mal vor Beginn eines Streiks und 841 mal während der Dauer desselben sich um Einigung bei den Unternehmern bemühten, diese Einigung aber von den Unternehmern in 325 Fällen rundweg abgeschlagen wurde. Die Krise hat die Stärke und die Macht des Unternehmers gegenüber dem Arbeiter erhöht, sie hat den Arbeiter wehrloser gemacht, und die Lohnreduktionen und die Verschlechterung der Arbeiterexistenz sind die direkte Folge.

Mit einer empörenden Gleichgiltigkeit überläßt der Staat den Proletarier seinem Geschick, wo es doch in seinem eigenen Interesse läge, die weitere Verschlechterung der Existenz des Arbeiters nach Möglichkeit zu verhüten und ebenso die Folgen der Arbeitslosigkeit zu lindern. Wenn es sich um den Proletarier handelt, ist der Staat nicht zu finden. Wohl erläßt der preußische Handelsminister ein Reskript an die Oberpräsidenten zur Förderung des Handwerks durch die Protektion des kleingewerblichen Genossenschaftswesens; ein Reskript, in welchem er sogar persönliche Unterstützungen von 100 bis 150 Mk. in Aussicht stellt, damit geeignete Personen den im Herbst zu Berlin stattfindenden genossenschaftlichen Lehrkursus besuchen können. Indessen die Arbeiter, die Gewerkschaften, auch nur zu unterstützen in ihrem Kampfe gegen die Folgen der Krise, weist derselbe Staat leicht von der Hand. Erklärte doch Graf Posadowsky im vorigen Winter im Reichstage selbst eine bloße Zählung der Arbeitslosen für eine glatte Unmöglichkeit.

Diese Krise ist in ihrem Verlauf eine zwar furchtbare, aber gründliche Lehrmeisterin des Proletariats. Sie zerstört auch den letzten Rest von Vertrauen, den proletarische Schichten noch zu den Besitzenden gehabt haben, indem sie ihnen die Unthätigkeit des Staates und der Gesellschaft demonstrirt angesichts ihres größten Elends. Welcher Proletarier kann im Ernste noch ein Interesse haben an der Aufrechterhaltung dieser Gesellschaft, die ihn erst auskauft und versklavt und ihn dann im Elend zu Grunde gehen läßt!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Zolltarifkommission beschäftigte sich in ihrer Sitzung am Montag mit den Zöllen auf Waaren aus Steinen und anderen mineralischen Stoffen. Die Hochschutzzöllner und Agrarier traten mit großer Wucht für Zölle auf Pflastersteine und Mühlsteine ein, wogegen die Linke und auch die Regierung heftig protestirte. Graf Posadowsky meinte, das Interesse der Landeskultur stehe höher als das Interesse weniger Steinbruch Besitzer. Die Pflasterungskosten Berlins z. B. würden jährlich durch den vorgeschlagenen Zoll um 338 000 Mk. erhöht. Zur Abstimmung kam es noch nicht.

„Nur die sozialdemokratische Partei hat die Wichtigkeit der Schuldildung begriffen!“ In Augsburg tagte kürzlich die Hauptversammlung des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit. Aus allen Theilen Deutschlands waren Freunde eines fortgeschrittenen, praktischen Volksschulunterrichts hinzugeeilt. Das Hauptinteresse konzentrirte sich auf den Vortrag des Herrn Schulinspektors Scherer-Worms über: „Der Werkunterricht und die gewerbliche Bildung der Jugend.“ Er führte u. a. aus: Es ist ein bedenklicher Irrthum, zu glauben, wir ständen noch wie vor 30 Jahren an der Spitze des Schulwesens. Frankreich, England und Nordamerika haben ganz erstaunliche Fortschritte gemacht. Leider haben die nationalgesinnten Parteien die Wichtigkeit der Schuldildung noch nicht erkannt, nur die sozialdemokratische Partei hat diese begriffen. Wissen und Können macht Euch frei, hat Bebknecht seinen Parteigenossen immer zugerufen! Schärfung der Sinne, praktisches Denken und zielbewußtes Schaffen sollen eine Hauptsache sein. Der Anschauungsunterricht in der Schule sei jetzt meist nichts anderes als Sprachunterricht. Das Wort werde stets zu sehr betont, das praktische Denken bleibe zurück. Nicht für einen

Rheinlandstöchter.

Roman von C. Biebig.

(72. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Dutzende Operngläsern hatten sich auf die schöne Frau des Börsenfürsten gerichtet; während des Vorspiels war sie eingetreten, einen Augenblick spähte sie, die Hand auf den rothen Sammet der Brüstung gestützt, ins Theater hinunter. Dann setzte sie sich rasch, man sah nur noch ihr verlorenes Profil und den goldigen Haarknoten; sie wandte den Kopf zurück nach ihrem eleganten Begleiter in Gardeuniform. Zwei glänzende Menschen! Die kleine Frau, die als Dritte in der Loge, blaß und pensionsmädchenhaft hinter der Gardine vorlugte, fiel Niemandem auf. Jetzt flog ein Lächeln über ihr zartes Gesichtchen, sie nickte ins Parkett hinunter, sie hatte die Freundin erkannt.

Der Vorhang rollte auf, das hohe Lied der Leidenschaft begann — langsam, allmählich, sich steigernd und steigernd bis zum Gipfel der Wonne. Ein Strom von stammelnden Liebeslauten, lockend, glühend, fluthete durch das Haus; in jeder Geige saß eine Seele, das Cello rief mit der Menschenstimme um die Wette — hinsterbende, bethörende Klänge.

Agnes saß starr; jetzt wurde sie todtenbleich, aber sie hielt den Kopf steif, geradeaus. Sie vernahm hinter sich, neben sich, das Flüstern, leiser wie ein Hauch; ein doppeltes Gesicht schien ihr plötzlich verliehen. Sie blickte auf die Bühne und sah alles und jedes, und sah doch, wie die Hand ihres Mannes verstohlen nach der Hand der Frau an ihrer Seite tastete — das schöne blonde Haupt neigte sich ganz zurück, im Halbdunkel streiften brennende Lippen das rosige Ohr — ein Seufzer wie eine Gluthwelle zitterte durch den engen Logenraum — jetzt — die Thür knarrt! Durch den Spalt zwängt sich Herr Leo Arnheim, im Frack, den Chapeauclaque unter dem Arm.

Auf der Bühne eine bange Schwüle. Jetzt Jagdhörner nah, Jagdhörner näher, ganz nah! Das bekannte Signal — König Marke ist da!

„Bewahre, was wird nun?“ flüsterte Räthin Dallmer unten im Parkett. „O, du mein Himmel, es ist gut, daß so was im Leben nicht oft vorkommt! Sieh mal auf, Nelda, wie finster die Arnheim aussieht! Agnes kann ich gar nicht sehen, sie sitzt ganz hinter der Gardine. Aber er, Arnheim, ist jetzt da — schon so alt — ach!“

„Sst—st — st—st!“ machte es in der Reihe dahinter.

„Mama, ich bitte Dich, nicht so laut!“

Ein Glück, daß jetzt der Zwischenakt kam! Die Räthin mußte ihren Gedanken Ausdruck leihen. „Nelda, nein, was ist das für ein gräßliches Stück! Auch nicht mal Musik, nur so ein Durcheinander. Wie können Mütter ihre Töchter das sehen lassen, um Gotteswillen! Mir ist es fatal, daß Du hier bist, wenn Du auch leider nicht mehr so jung bist. Dazu haben wir Dich doch immer viel zu sorgsam bewacht und behütet. Es gefällt Dir doch nicht etwa — was — wie?“

Nelda gab keine Antwort, unverwandt starrte sie hinauf zur Frembenloge — was ging da vor?! Ihr scharfes Auge entdeckte die fahle Blässe auf dem Gesicht der Freundin; Agnes saß wie eine Abgeschiedene, mit verlorenem Blick ins Leere starrend. Und Frau Arnheim so finster, einen Zug von Ueberdruß und Verlangen zugleich in den stolzen Zügen.

Jetzt streckte Arnheim seinen Kopf zwischen beide Damen, er schien einen Witz zu machen; aber er war es allein, der darüber lachte. Seine Frau zuckte nur leicht die Schultern und streifte ihn mit einem flüchtigen Seitenblick; Agnes gab sich Mühe zu lächeln, es gelang ihr nicht, die Lippen verzogen sich zu einer kläglichen Grimasse. Nelda zerknitterte den Theaterzettel in den Händen, eine unbestimmte Angst machte sie nervös. Eine unheimliche Schwüle schien von da oben herunter zu wehen.

Jetzt ging der Vorhang wieder auf. Lastende bange Stille — schleichendes Liebesgift in den Adern — Todesahnung — zehrende Sehnsucht. Kläglich tönt die Dudelsackpfeife des Hirten am Meeresstrand, der für den wunden Herrn nach der Ersehnten späht. Kommt sie? — Kommt sie noch nicht?! — — Immer wieder dieselben eintönigen schmachtenden Klänge!

Nelda schauerte zusammen, es lief ihr kalt über den Rücken, sie fühlte, wie ihr das Blut jäh aus den Wangen wich; sie hatte nicht den Muth nach der Loge zu blicken, mit klopfendem Herzen saß sie regungslos. Sie hätte die Hände an die Ohren pressen mögen: wenn es nur schon zu Ende wäre!

Auch Frau Räthin war es müde, sie rutschte unruhig auf ihrem Sitz hin und her; jetzt zog sie eine Düte Pralinés aus dem Pompadour — der gute Schmolle pflegte immer an eine Erfrischung zu denken — und schob der Tochter ein paar Bonbons auf den Schooß. „Da, Nelda, iß! Das endlose Gedudel macht einen ganz krank, ich wünschte, es wäre nun zu Ende!“

Endlich der letzte Ton! Nelda fuhr aus ihrer Erstarrung auf, hastig richtete sie den Blick nach der Frembenloge — leer — eben klappte eine Gestalt im Frack die Thür hinter sich zu.

„Nein, dieser Wagner! Gräßlich“, sagte die Räthin und klammerte sich an den Arm der Tochter. Sie standen nun draußen auf der Straße und harrten ihrer Pferdebahn. „Wir könnten eigentlich gut den Groschen sparen und zu Fuß nach Haus gehen, aber mir ist der Wagner ordentlich in die Beine gefahren; ich bin auch ganz steif vom langen Stillsitzen. Ha—a—ah!“ Sie gähnte. „Bist Du auch so kaput, Nelda?“

„Ja.“ Die Tochter nickte mit glühenden Wangen. Sie hatte Kopfschmerzen; mit zitternden Nasenflügeln sog sie die Nachtluft ein, die war kalt und schneidend, aber rein. Ein unbeschreibliches Gemisch von Ekel, Trauer und Besorgniß machte ihr übel. Zerschlagen saß sie in der Ecke der Pferdebahn; ihr war schwindlig, sie war froh, als sie mit dem Wachszündhölzchen die Treppen hinaufleuchtete; sie dankte für Bier und Butterbrod, das auf einer Ecke des Tischtuchs im Berliner Zimmer bereit stand und schlich fröstelnd zu Bett.

Aufseufzend warf sie sich in die Kissen. Die Gedanken kreisten wild in ihrem Kopf, Thränen

Landesbibliothek Oldenburg

Beruf, nicht für eine Konfession, nein Menschen solle man erziehen. Der Unterricht muß mehr in Beziehung zum Leben gebracht werden. Reicher Beifall wurde dem freimüthigen Redner zu theil.

Monarchengehälter. Anläßlich der Erhöhung der Zivilliste des Königs Georg durch den sächsischen Landtag, welche widerspruchslos erfolgt ist, dürfte es wieder einmal angebracht sein, festzustellen, wie weit überhaupt das deutsche Volk durch die direkten Aufwendungen für seine angestammten Fürstenhäuser belastet wird. Nicht die Höhe der Zivillisten an und für sich, die ja im Allgemeinen als bekannt vorausgesetzt werden dürfen, sondern der auf jeden Kopf der Bevölkerung entfallende Betrag veranschaulicht die eigentliche Belastung. Und dieses Rechnenexempel hat folgendes Ergebniß: Von den vier Königreichen zahlt Preußen pro Kopf und Jahr für die königliche Zivilliste 45 Pfg., Bayern 87 Pfg., Sachsen bisher 80 Pfg., in Zukunft 1 Mk., Württemberg 93 Pfg. In den sechs Großherzogthümern stellen sich die entsprechenden Beträge in Baden auf 70 Pfg., Hessen 1,13 Mk., Sachsen-Weimar 2,77 Mk., Oldenburg 1,63 Mk. Die beiden mecklenburgischen Großherzöge haben keine Zivilliste. Hier werden die Kosten des großherzoglichen Hauses und Hofes aus den Erträgnissen der Haushaltungsgüter bestritten, wenigstens eine erfreuliche Thatsache aus den sonst so rückständigen Landen. Von den fünf Herzogthümern hat Sachsen-Meiningen die höchste Aufwendung für die Zivilliste, nämlich 3,27 Mk. pro Kopf und Jahr zu machen, in Braunschweig 2,12 Mk. und in Koburg-Gotha etwa 1,30 Mk. In Altenburg ist die Zivilliste 1874 aufgehoben und dem herzoglichen Hause zwei Drittel des Domäneneinkommens überwiesen worden. In Anhalt erhält der Hof schon seit 1869 keine Zivilliste mehr. Hier ist dem regierenden Hause ein Theil des Dominialguts als Eigenthum überwiesen worden. Ebenso giebt es in den Fürstenthümern Waldeck, den beiden Reuß und Schaumburg keine Zivillisten. Hier müssen die Höfe ihren Bedarf aus den Einkünften ihrer Güter bestreiten. In Lippe-Detmold muß sogar der Herrscher noch jährlich an die Landeskasse 80 000 Mk. abführen, also gewissermaßen ebenfalls Staatssteuern bezahlen. Am höchsten aber von Allen sind die Schwarzburg-Sondershausener belastet. Hier entfällt auf jeden Kopf der Bevölkerung 6,18 Mk., in Rudolstadt dagegen 3,27 Mk. Die freien Städte Hamburg, Bremen, Lübeck wenden für ihren Senat u. s. w. 1,37, 2,12 und 2,30 Mk. auf. (In Lübeck dürfte sich dieser Betrag nach der kürzlich erfolgten Erhöhung der Staatsgehälter noch um ein Geringes höher stellen.) Hierin ist aber auch der Betrag für die gesetzgebende Verfassung, die sogenannte Bürgerschaft, mit einbegriffen. Die billigste Regierungsform ist die Statthalterei. Die Kosten hierfür betragen in Elsaß-Lothringen nur 13 Pfg. pro Kopf. Aus alledem geht hervor, daß die kleinsten Staaten die höchsten Aufwendungen für ihre Fürstenhäuser zu machen haben, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß in obigen Ziffern die Angaben für die privaten Apanagen nicht inbegriffen sind und daß die meisten Fürsten noch ein bedeutendes Privatvermögen besitzen, so z. B. ist der König von Preußen als 83facher Gutsbesitzer der reichste Landwirth in ganz Deutschland. Dagegen bestehen in Preußen keine Apanagen, sondern es muß Alles für das ganze königliche Haus aus der Zivilliste bestritten werden.

Kaufmännische Schiedsgerichte. Wie das „Zentralblatt der Walzwerke" von gut unterrichteter Seite erfährt, steht die Regierung der Frage der Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte sehr wohlwollend gegenüber und hat bereits alle gesetzgeberischen Vorbereitungen für eine diesbezügliche Vorlage in Gang gebracht. „Das Reichsamt des Innern drängt mit aller Energie auf Fertigstellung der Vorlage. Allerdings sind die Schwierigkeiten, die der Angelegenheit, namentlich in einigen preußischen Ressorts, auf Grund der dort gepflogenen Erwägungen entgegenstehen, noch nicht vollständig gehoben, und es läßt sich zur Zeit noch nicht bestimmt mittheilen, wann dies der Fall sein wird.

Der Gutsherr als Schulpatron. Für den kulturellen Segen der „Gutsbezirke" ist eine Verhandlung charakteristisch, die kürzlich vor dem Oppelner Bezirksausschuß stattfand. Die Regierung hatte den Neubau einer Schule und die Anstellung eines zweiten Lehrers in Jakobsdorf, Kreis Falkenberg (Oberschlesien), beschlossen. Zur Deckung der Kosten war je zur Hälfte die Gemeinde und der Gutsherr Kammerherr Freiherr v. Thielmann verpflichtet. Der Freiherr aber, einer der reichsten Magnaten der Gegend, erhob gegen den Beschluß Klage. Der Gutsbesitzer meinte, man könne das alte Schulhaus durch Ankauf des Nachbargrundstücks erweitern und dadurch die Kosten des Neubaues sparen. Das Gutachten des Kreisarztes bezeichnete das Projekt des Gutsherrn für eine unglückliche Anlage, da es eingeengt werde von einer Dungstätte und von Abortanlagen. Das materielle Interesse des Klägers, der eine Ersparniß erzielen wolle, könne nach Ansicht der Regierung gegenüber den die gesundheitlichen Verhältnisse würdigenden Anordnungen der Regierung nicht ausschlaggebend sein. Der Kläger bemerkte in einem Schriftsatze: Das Vorhandensein von Dunggruben und Schweineställen sei in Dörfern heimisch. — Der Kreisausschuß gab natürlich dem Kläger recht, der Bezirksausschuß aber wies die Klage ab. — So wird der reiche Gutsherr doch nicht sein Schulideal erreichen: daß die Kinder zwischen Dungstätten und Abortanlagen zu tüchtigen Arbeitern für den gnädigen Herrn herangebildet werden.

Frankreich.

Gegen den Ozean-Trust rüstet man sich in Frankreich. Eine Note der „Agence Havas" besagt: Gegenüber verschiedenen in der auswärtigen Presse enthaltenen Behauptungen bezüglich der Entschlüsse angesichts der durch den Ozean-Trust drohenden Gefahren, erfahren wir aus sicherer Quelle, daß die Regierung, in Uebereinstimmung mit einem mit zahlreichen Parlamentsmitgliedern vor der Tagung der Kammern gepflogenen Meinungsaustausch, fest entschlossen ist, alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um den französischen Handel zu schützen und die Interessen der Handelsflotte wahrzunehmen.

Italien.

Der Prozeß gegen den Sozialisten Todeschini ist vor dem Appellhof zu Venedig nun in der Berufungsinstanz entschieden. Unsere Leser werden sich erinnern, daß der muthige Todeschini den Leutnant Trivulzio beschuldigt hat, seine Geliebte verführt, ermordet, die Leiche zerstückelt und in die Etsch geworfen zu haben. In seinem Blatt sowohl, als vor der Strafkammer des Veroneser Obergerichts führte er auch voll und ganz den Beweis für seine Behauptungen. Jene denkwürdigen Verhandlungen, auf deren Ausgang alles gespannt war, wurden aber dadurch unterbrochen, daß der die Anklage gegen Todeschini vertretende Staatsanwalt sich erschoß, weil er dem Konflikt zwischen Pflicht, Gewissen und Klassenvorurtheil entgehen wollte. Todeschini wurde später wegen Verleumdung zu 23 Monat Gefängniß, 5000 Lire Geldstrafe und die enormen Gerichtskosten verurtheilt. So groß der Jubel der Reaktionäre, so groß war aber auch die Entrüstung in dem Theil der Bevölkerung, welcher das Recht nicht dem militärischen Vertuschungssystem geopfert wissen wollte. Am 16. Juli nun hob der Appellhof von Venedig dieses Urtheil auf, ermäßigte die Strafe auf 12 Monate Gefängniß ohne Geldbuße und schob $^3/_4$ aller Kosten der Staatskasse zu. Aber auch diese Strafe ist in Wahrheit nur bedingungsweise gefällt; denn mit diesem Spruch stieß die mißhandelte Wahrheit den einen Thorflügel zum Tempel der Gerechtigkeit auf; der Appellhof von Venedig erkannte nämlich: der Wahrheitsbeweis dafür, daß Leutnant Trivulzio der Anstiftung und Mittäterschaft zum Verbrechen wider keimendes Leben schuldig sei, ist vollauf gelungen; die Anklagebehörde wird damit gezwungen, gegenüber dem Leutnant Trivulzio den bisher beliebten Schild des Schutzes mit dem Schwert des Angriffs zu vertauschen. Daß lediglich die Minimalstrafe des italienischen Straf-Gesetzbuches auf öffentliche Beleidigung — 12 Monate Gefängniß — erkannt wurde, weil für die zweite Behauptung, Trivulzio habe seine Geliebte ermorden und zerstückeln lassen, kein Beweis erbracht werden konnte, daß diese Strafe aber bis zum Austrag des neuen Prozesses gegen den lustigen Mädchenjäger in der Schwebe bleibt, ist ein günstiges Vorzeichen dafür, daß Frau Wahrheit auch noch den zweiten Thorflügel öffnen wird; denn über den Appellhof von Venedig steht immer noch der Kassationshof von Rom; der von Todeschini errungene Erfolg aber bleibt unanfechtbar; sein Loos kann sich nur verbessern.

England.

Von den politischen Zuständen in Irland und dem Grad des Hasses gegen die englische Regierung giebt folgende Begebenheit ein recht klares Bild. Die gegen die Großgrundbesitzer gerichtete Vereinigung „United Irish League" hielt im großen Saal des Gerichtsgebäudes zu Cork eine Versammlung ab, um über die demnächst einzuschlagende Agitation zu berathen. Der Vizekönig Lord Cadogan, der davon unterrichtet wurde, beauftragte den High-Sheriff (Landrath) der Grafschaft Cork telegraphisch, die Versammlung auf Grund des über Cork verhängten Belagerungszustandes aufzulösen. Der Landrath Oberst Johnson begab sich zu der von Redmond und Mr. Brien geleiteten Versammlung und kündigte die Auflösung an mit der Begründung, der Gerichtssaal dürfe für politische Zwecke nicht gebraucht werden. Mr. Brien erklärte, die Versammlung werde sich „von einer solchen Person" keine Vorschriften machen lassen; als Oberst Johnson erklärte, er handle auf Weisungen des Vizekönigs hin, erwiderte ihm Mr. Redmond, der „Schloßvogt könne telegraphiren, was er wolle; die Irländer seien keine Sklaven und würden thun, was ihnen beliebe!" Als Oberst Johnson auf seiner Forderung beharrte, daß der Saal geräumt werde, entstand ein furchtbarer Lärm. Rufe: „Werft ihn zum Fenster hinaus!" erschallten und die Versammlung nahm eine so drohende Miene an, daß es der Vertreter der Regierung gerathen fand, sich unter Protest zurückzuziehen. Er forderte nun die Polizei auf, den Saal mit Gewalt zu räumen, was diese aber unter Vorgabe mangelnder Instruktionen verweigerte. Oberst Johnson telegraphirte wieder nach Dublin und erhielt die Weisung, die Auflösung der Versammlung zu erzwingen; da aber die Polizei bei ihrer Weigerung beharrte, einzuschreiten, war der Sheriff machtlos und die Versammlung nahm ungestört ihren Fortgang. Im Verlaufe seiner Rede sagte Mr. Redmond, wenn Irland Waffen hätte, so wäre es bei seiner großen historischen Vergangenheit vollständig gerechtfertigt, das Joch der britischen Regierung mit Gewalt abzuwerfen. Mit Muth und festem Entschlusse lasse sich aber erreichen, ohne ins Feld zu ziehen, und es stehe nur bei den Irländern, der englischen Regierung das Regieren in Irland unmöglich zu machen, die Landlords zu vertreiben und dem Volke wieder zu dem zu verhelfen, was ihm gehöre: das Land, auf dem es lebe. Die früheren Parlamentsmitglieder Kilbride und O'Sullivan wurden dann mit der Organisation der neuen Landagitation betraut. Offenbar stehen Irland wieder recht bewegte Zeiten bevor.

Türkei.

Zu dem türkisch-montenegrinischen Grenzkonflikt hat die Pforte nachgegeben, nachdem der „Herr der schwarzen Berge und der Hammelbiebe" Nikita von Montenegro mit zweitausend Mann die Grenze überschritten, die türkischen Truppen umzingelt und ihnen das Wasser abgeschnitten hat. Die Nachricht darüber machte in Konstantinopel Eindruck, der Sultan ließ durch Tewfik Pascha sein Bedauern über die Grenzverletzungen der türkischen Truppen aussprechen und versprach, den Grenzkommissar Hamdi Pascha abzuberufen.

Afrika.

Ein Thronwechsel hat sich auf dem muhamedanischen Inselreich Sansibar vollzogen. Sultan Seyyid Ali ist gestorben und an dessen Stelle sein Sohn zum Sultan ausgerufen worden. Wie der Vater, so wird auch der Sohn nur eine Scheinregierung führen. Die Proklamation wurde von sieben englischen Kriegsschiffen, die plötzlich vor der Insel eintrafen, unterstützt. Der neue Sultan ist noch minderjährig, weshalb der Premierminister Rogers, ein Engländer, die Regentschaft führt. Im Uebrigen wird nach dem Willen der englischen Regierung regiert.

Afghanistan.

Der Emir von Afghanistan hat so etwas wie eine Militär-Reorganisation begonnen. Er hat nicht nur, womit ja alle Erhöhungen der Wehrkraft anfangen, neue Uniformen bestellt, sondern auch für Waffen und Munition gesorgt. Er beabsichtigt ferner, die Armee auf 80 000 Mann zu bringen, ohne Einrechnung der Grenztruppen. Nach einer Besichtigung der Artillerie ließ er die Leute wegen ihrer vorzüglichen Leistungen belohnen. Er hat es ferner verstanden, den Soldaten dadurch zu gefallen, daß er öffentlich erklärte, in Zukunft Offiziersstellen nur noch nach Verdienst und nicht mehr auf Empfehlungen hin verleihen zu wollen. Er sagte, der gemeine Soldat müsse durch harte Arbeit und gute Dienste seinen Weg zu den höheren Rängen erkämpfen. Nur Leute, die danach handelten, hätten in Zukunft Aussicht auf Erfolg. — Der Emir hat die Stärke der Infanterieregimenter auf je 1000 Mann und die der Kavallerieregimenter auf je 600 Mann festgesetzt. — In England scheint man der Ansicht zu sein, daß sich diese Maßnahmen des Emirs nicht gegen einen äußeren Feind richteten. Der „Daily Chronicle" sagt wenigstens: Dieser Glaube scheint uns ein Köhlerglaube zu sein. Wenn England nicht das Geld dazu gegeben hat, so dürfte die Reorganisation von dem russischen „Freund" des Emirs angeregt worden sein und unterstützt werden.

China.

Mit der Räumung der Mandschurei seitens der Russen hat es seine langen Wege. Es finden sich immer zur rechten Zeit ein paar Räuber, welche sie verhindern. Einer Meldung aus Port Arthur zufolge griff bei Tunchuan in der Mandschurei eine starke Chungusen-Bande einen Waarentransport, der zwei Kaufleuten aus Port Arthur gehörte, an, nahm die Waaren weg und tödtete drei Begleiter des Transports. — Das heißt kurz und bündig: Die Ordnung im Lande ist noch lange nicht hergestellt, Rußlands Mission dauert also fort.

Korea.

Das Mißtrauen gegen Japan wächst in den russisch-politischen Kreisen über das konsequente Vordringen der Japaner auf Korea. Das Bündniß mit England dürfte den Japanern die nöthige Dreistigkeit geben. Ueber Petersburg kommt folgende Meldung über die Kolonisationsarbeit der Japaner: „Japan eröffnete in dem Hafen Kun-Sang in Korea ein Postamt, obgleich der Hafen für Ausländer geschlossen ist. Der japanische Postdirektor reiste nach Japan, um die Regierung für die neuen Telegraphenlinien Söul-Gen-sang und Söul—Pyong-jang zu gewinnen, die im japanischen Interesse erforderlich sind. Der japanische Gesandte theilte der koreanischen Regierung mit, Japan werde in Masampo eine ständige Polizeitruppe unterhalten. Der Kreischef von Tschung-tschöng meldete der Regierung, vier japanische Generalstabsoffiziere reisten im Gebiet Tschung-tschöng umher. Ihr Reisezweck sei unbekannt." Darob ist man in Petersburg natürlich übel gelaunt, aber auch wachsam.

Parteinachrichten.

Der diesjährige Parteitag der deutschen Sozialdemokratie wird in der Woche vom 14. bis 20. September stattfinden. Kongreßort ist bekanntlich München.

Aus Stadt und Land.

Bant, 22. Juli.

Die Hebung der Beiträge zur Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke erfolgt morgen Vormittag im Rathausrestaurant hierselbst.

Ein Irrthum kann Jedermann passiren und ist entschuldbar. Als nichtentschuldbar gilt aber gewöhnlich eine That, die irrthümlich im guten Glauben zustande gekommen ist, wenn dieselbe von der sozialdemokratischen Presse ausgeht und irgend welche bedenkliche Stellen hat. Wenn nicht Beleidigung als vorliegend erachtet wird, so muß der Grobeunfugparagraph herhalten, und die Gerichte urtheilen dann nach dem Buchstaben des Gesetzes. Daß aber auch Gerichten ein Versehen unterlaufen kann, beweist folgende Bekanntmachung:

> Amt Jever. Die in der Bekanntmachung des Amts vom 3. d. Mts. genannten Personen sind nicht für die in Rüstersiel, sondern für die in Ruende stehende Feuerspritze der Gemeinde Ruende verpflichtet worden.
>
> 1902 Juli 15. J. V. d. A.: **Hellwag.**

Es liegt der Bekanntmachung selbstverständlich nichts bedenkliches zugrunde; doch sie beweist, daß selbst Behörden Irrthümer unterlaufen können, von denen man es absolut nicht erwartet. Wie viel mehr können sie den vielbeschäftigten oder überlasteten Redaktionen der Tagespresse unterlaufen. Dies möge man überall an maßgebender Stelle beherzigen.

Kassendefraudant. Spurlos verschwunden ist der Kassirer der Zentralkrankenkasse der Zimmerer hierselbst, der Zimmermann D. Müller, mit schätzungsweise 300 Mk. Kassengeldern. Er hat eine Frau mit zwei Kindern im Stich gelassen. Als am Sonntag zur vereinbarten Stunde die Revisoren die vierteljährliche Revision vornehmen und Kasse nebst Büchern dem neugewählten Kassirer übergeben wollte, war M. nicht in seiner Wohnung und kehrte im Laufe des Tages auch nicht in dieselbe zurück. Es wurde festgestellt, daß das Geld verschwunden war. Unbegreiflich ist es seinen Kollegen, was M. veranlassen konnte, sich und seine Familie so ins Unglück zu stürzen. M. hat Sommer und Winter Arbeit gehabt. Er ist zuletzt am Sonntag Vormittag auf dem Bahnhof gesehen worden, woselbst er zu Bekannten gesagt hat, er wolle nach Marienstiel fahren. Daß der Vorgang keinerlei Einfluß auf den Fortgang der Kasse hat, dürfte selbstverständlich sein. Die vorgefundenen Bücher und Belege wurden sofort dem Hauptvorstand der Zentralkrankenkasse in Hamburg übersandt.

Ein jugendlicher Straßenräuber war heute Vormittag in der Börsenstraße thätig, wurde aber leider nicht ertappt. Er hat einem kleinen Jungen, der von der Mutter zum Schlächter geschickt worden war, unter allerlei Vorspiegelungen das Geld abgenommen.

Ein großes Musikfest findet Donnerstag Abend im „Friedrichshof" statt. Der rührige Wirth, Herr Willmann, hat für diesen Abend viel aufgeboten, um den Aufenthalt in dem hübschen Garten so angenehm wie möglich zu machen. Die ganze Kapelle des Seebataillons wird unter der Leitung des Musikdirigenten Herrn Rothe konzertiren. Weiter besteht das Musikfest aus Illumination des Gartens, Feuerwerk und Sommernachtsball. Wie bei den letzten Gartenfesten, die ebenfalls mit Illumination verbunden waren und bei welchen jede Dame bei der Gartenpolonaise ein Rosenbouquet bekam, wird auch diesmal den Gästen etwas Eigenartiges und Besonderes geboten werden. Hoffentlich ist das Wetter ein gutes!

Wilhelmshaven, 22. Juli.

Ueber die Erbauung der dritten Hafeneinfahrt hierselbst wird dem „Dann. Courier" geschrieben: Seit einigen Tagen sind die Pläne derjenigen Privatgrundstücke, die für den Bau der dritten Hafeneinfahrt verdöthigt werden, öffentlich im

---

stiegen brennend in ihre Augen und tröpfelten langsam nieder. Melodien auf Melodien wogten durch die enge Kammer, sie hatten viel Süßes, aber noch viel Traurigeres — jetzt verschwimmen sie ins Unklare, man hört sie aus weiter Ferne — langsam schiebt sich drüben die kahle Wand hinter der Mutter Bett auseinander — was ist's? Ein grüner dämmernder Garten, von zitterndem Mondlicht beschienen — eine Bank unter üppigem Gesträuch — jetzt, jetzt lockt die Nachtigall — die Büsche schlagen zusammen, langschleppend, gleich Trauergewänder hängen sie über die Bank. Wie die Nachtigall singt, immer schmelzender, immer vergehender — —! Auf dem mondbeschienenen Rasen steht König Marke, er trägt einen Frack, sein Haar ist grau, er hält die Hände vor das Gesicht — ob er weint? Und dort, dort die zarte Gestalt mit gerungenen Händen — die war nicht auf der Bühne, was will die hier?! — —

— — — — — — — — — — — — — — — —

„Agnes!" In Schweiß gebadet erwachte Nelda.

Drüben raschelte das Bett der Mutter. „Aber Nelda", — die verschlafene Stimme der Räthin hatte einen vorwurfsvollen Klang — „wirf Dich doch nicht so viel, Du störst einen! Ich meine sogar, Du hast mal geschrieen. Hör' mal, drüben der Star beim Schuster pfeift so schön! Herrjeh, schon Morgen! Der macht immer um fünf das Fenster auf — reizend — „o du lieber Augustin" hör nur!"

Nelda tastete sich mit den heißen Fingern über das Gesicht und dann über ihre Kissen — es war naß geweint; naß von Thränen um andere.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Rathhause ausgelegt. Es geht daraus hervor, daß die Gittbude, das sog. Kommissionshaus, der Kommissionsgarten, die Flügelbatterie und die Pumpstation demnächst verschwinden werden, weil an jener Stelle ein großer neuer Ausrüstungshafen angelegt werden soll. Die dritte Einfahrt wird von Osten nach Westen von der Jade aus nach der Werft gehen, und zwar etwas nördlicher von der 1869 eröffneten Einfahrt. Die neue Einfahrt wird, von zwei Moolen eingefaßt, sich in eine breite Doppelschleuse verengen, die in den jetzigen Hafenkanal, etwa gegenüber dem Verpflegungsamte, münden wird.

Zutrittsberechtigung zum Werftspeisehause haben nach einer Bekanntmachung der K. Werft: a) Angestellte und Arbeiter der Kaiserlichen Werft, sowie der übrigen Marinebehörden und deren Angehörige; b) zur Werft kommandirte Personen des Soldatenstandes und deren Angehörige, c) Personen, welche von den unter a und b bezeichneten Zutrittsberechtigten eingeführt werden; d) Vereine, welche zum Theil aus den unter a und b bezeichneten Personen bestehen; e) andere Vereine nach vorher bei dem Vorstande der Hauptstelle für das Wohlfahrtswesen der Werft-Arbeiter eingeholten Erlaubniß.

Von der Marine. Nach der „Ny.-Wes. Ztg." werden die beiden Stammkompagnieen des dritten Seebataillons, die in den Marienfleler und Rüstersfleler Forts nothdürftig (!) untergebracht sind, Emden als Garnisonort erhalten. Eine Perspektive auf die uferlosen Flottenpläne giebt das genannte Blatt in Nachfolgendem: „Erst kürzlich ist die Frage erörtert worden, ob es nicht Zeit sei, für einen ausreichenden Schutz der Emsmündung und der wichtigen Handels- und Seestadt Emden zu sorgen. In früheren Jahren war die Gefahr eines feindlichen Einfalles nicht so groß, weil das Fahrwasser bedeutende Schwierigkeiten bot. Das ist jetzt anders. Das Fahrwasser ist derart vertieft, daß auch größere Kriegsschiffe ungefährdet einlaufen können. Man mache sich klar, was das im Ernstfalle zu bedeuten hat. Wie schnell könnten feindliche Kriegsschiffe in der ungeschützten Ems erscheinen und die Hafenanlagen in Grund und Boden schießen! Emden muß also einen Kriegshafen erhalten, der, wenn er seinen Zweck erfüllen soll, durch Forts geschützt sein muß. Ebenso muß noch im Norden an geeigneter Stelle ein Küstenfort entstehen und die Insel Borkum muß Befestigungen erhalten. Wie man sich in militärischen Kreisen erzählt, wird unsere Stadt in nicht allzuferner Zeit eine Marinegarnison erhalten, und zwar zunächst eine Torpedoboots-flottille, eine Abtheilung Marine-Artillerie und aller Wahrscheinlichkeit nach auch ein Seebataillon. Damit wäre die erste Staffel auf dem Wege zu einem Kriegshafen erreicht." — Jedenfalls hat der Reichstag auch erst noch ein Wörtchen mitzureden.

Eine Barkasse mit zwei Kuttern und einer Dingby im Schlepptau wurde im Kieler Hafen am Montag Nachmittag gegen 2 Uhr von dem Werftdampfer „Alarm" angerannt. Ein Kutter von der ersten Kompagnie der ersten Torpedoabtheilung ist gekentert. Der Heizer Keßler ist ertrunken. Die Leiche ist bereits geborgen.

Das Schulschiff „Moltke" hat Montag Vormittag von Kiel aus seine Auslandsreise angetreten. Das Schiff geht nach Schweden und alsdann nach dem Mittelmeer.

Die große Taucherglocke, welche von Kiel nach hier überführt worden, um hier bei den Dockarbeiten Verwendung zu finden, ist eingetroffen. Sie wurde selbst schwimmend von zwei Hamburger Schleppern durch den Kanal nach hier bugsirt. Ueber die Thätigkeit mit und in der Taucherglocke veröffentlicht das hiesige „Tageblatt" folgende interessante Skizze: Wenn man von einer „Glocke" spricht, so macht man sich in der Regel ein Bild, dem die Taucherglocke nur wenig entspricht. Es handelt sich nicht eigentlich um eine „Glocke", sondern um einen großen eisernen Kasten in Form einer riesigen Zigarrenkiste mit offenem Boden. Die untere offene Seite ruht auf dem Meeresboden und wird durch einen Ballastzylinder fest gegen diesen angedrückt. Der Verkehr zwischen der Oberwelt und der versenkten Glocke erfolgt durch besonders hierfür angelegte, schornsteinartige Schächte, welche seitlich der Taucherschiffe münden, die zu beiden Seiten der Glocke auf dem Wasser schwimmen. Der Glockenkasten steht quer in der Dockgrube, so zwar, daß er mit seinen äußeren Enden über die ganze Breite des Docks hinübergreift. Die 7000 Zentner schwere Glocke hat eine Länge von 42 und eine Breite von 14 Meter, so daß stets ein Flächenraum von 600 Quadratmeter bedeckt ist. Der Glockenkasten ist 5 Meter hoch und ist in Höhe von 2½ Meter durch eine Blechwand in 2 Stockwerke getheilt. Das obere, die sogen. „Schwimmkammer", enthält den die ganze Länge der Glocke durchziehenden Ballast-Zylinder, der in der Regel mit Wasser gefüllt ist, um die Glocke nach unten zu drücken. Soll die Glocke nach oben steigen, muß der Zylinder entleert werden. Der untere Raum der Schwimmglocke ist der eigentliche Arbeitsraum, aus dem das Wasser durch die eingelassene zusammengepreßte Luft hinausgedrängt wird. Unterhalb der Decke der Arbeitskammer läuft ein Schienengeleis, auf dem die Betoneimer schnell an jede beliebige Stelle transportirt werden. Von dem Arbeitsraum führen, wie schon erwähnt, runde Schächte u. z. 7 nach der Oberwelt. Zwei davon dienen dem Personenverkehr, vier dem Ein- und Ausbringen des Materials und einer der Beton-Beförderung. Damit bei dem Verkehr durch die Schächte die Preßluft auf unvermindertem Druck in der Arbeitskammer erhalten wird, sind an der oberen Mündung der Schächte Luftschleusen angebracht. Diese Schleusen ermöglichen einen allmäligen Uebergang aus der atmosphärischen Luft in die zusammengepreßte. Es wird Tag und Nacht gearbeitet u. z. in Schichten zu je 8 Stunden. Die Beleuchtung des Arbeitsraumes geschieht auf elektrischem Wege. Um der Taucherglocke jeder Zeit festen Halt zu geben, ist sie oberhalb des Wasserspiegels mit 20 eisernen Stangen — 10 auf jeder Seite — auf den beiden Taucherschiffen befestigt. Der Raum zwischen den beiden Taucherschiffen ist überdacht und enthält eine Vorrichtung zum Heben und Senken der Glocke und die Betonmischmaschinen. Der fertige Beton wird auf Wagen geladen, die bis zum Betonschacht fahren und die Masse dann hineinschütten. Die Maschinen zum Erzeugen der Preßluft stehen im Taucherschiff. Der gesammte maschinelle Betrieb erfolgt durch elektrische Kraft, welche aus der elektrischen Zentrale, die unweit der Deckoffizierschule auf der Dockneubaustelle errichtet wurde, gewonnen wird. — Die Montirung auf der hiesigen Dockneubaustelle wird etwa 6 Wochen in Anspruch nehmen. Die Kosten für den Abbruch und den Wiederaufbau der Glocke werden sich auf einige tausend Mark belaufen.

Die See ist oft recht heimtückisch. Sie fordert nicht nur oft in friedlicher Weise ihren Tribut, sondern verschlingt auch Menschen und Schiffe. Sie schlägt auch mitunter dem Schiffer und den Passagieren ein arges Schnippchen, wie dies am Sonnabend den Passagieren des „Lachs" erging, der von hier aus etwa 50 Personen nach Wangeroog bringen wollte. Dort angekommen, war aber so wenig Wasser vorhanden, daß das Schiff die Passagiere nicht landen konnte. Wohl oder übel mußten dieselben die Rückreise nach hier wieder antreten und, nachdem sie hier übernachtet hatten, am Sonntag mit dem „Lachs" nach dort fahren. Der Vorfall mahnt, sich bei einer Seereise mit dem nöthigen Reserve-Kleingeld zu versehen; denn man kann gar nicht wissen, welchen Streich die See spielt. Vorsicht ist bekanntlich die Mutter der Weisheit.

Spurlos verschwunden ist nach hiesigen Blättermeldungen unter Hinterlassung erheblicher Schulden der Segelmacher Frese jr. von hier.

Neuende, 22. Juli.

Die Sturmglocken ertönten in vergangener Nacht und scheuchten die Einwohner aus ihrer beschaulichen Ruhe. Es brannte das Anwesen des Zimmermanns Heeren. Wie wir nachträglich erfahren, ist die mit Heu gefüllte Scheune abgebrannt, ob in Folge Selbstentzündung oder Brandstiftung ist nicht bekannt.

Sengwarden, 22. Juli.

Die Schule geschlossen wurde hier wegen der hier herrschenden Diphtheritis. Die Ferien wurden deshalb um acht Tage früher gelegt.

Schortens, 22. Juli.

Schulsache. Der Lehrer Koopmann ist zum 1. Oktober an die Schule zu Barthensleth versetzt worden. Die Lehrerstelle ist zur Besetzung ausgeschrieben worden. Diensteinkommen 1420 Mk. einschließlich 120 Mk. für Landentschädigung, auch Wohnungsentschädigung, an deren Stelle vielleicht später Dienstwohnung tritt. Bewerbungen sind bis zum 30. Juli d. J. einzureichen.

Jever, 22. Juli.

Die Höherführung des evangelischen Glockenthurmes ist vom Kirchenrath der Firma Neddersen in Hannover zum Preise von 18 300 Mk. übertragen worden. Die Gesammtkosten der Höherführung betragen 21 000 Mk. Die Arbeiten sollen bis 1. November beendet sein.

Das schöne Forstrevier Upjever wird, nachdem die billigen Sonntagszüge bis Jever gehen auch von Bant-Wilhelmshaven gerne besucht. Es ist auch ein Genuß für den Städter, der die ganze Woche in der Werkstatt arbeitet, sich mit Kind und Kegel in dem großen herrlichen Walde zu tummeln und sich an der wunderbaren Natur zu erfreuen. Als ein großer Uebelstand wird es aber von den Fremden empfunden, daß nirgends Tafeln an den Wegen angebracht sind, nach welchen sich dieselben richten können. Da der Wald einen großen Umfang hat, ist es nur zu leicht möglich, daß man herumirrt und Stunden versäumt, ehe man am Ziel ist. Es ist dies um so unangenehmer, wenn man zur festgesetzten Zeit auf einem Bahnhof sein will; denn bekanntlich wartet der Zug nicht, obwohl er sich sehr oft erheblich verspätet, jedenfalls mit Rücksicht auf diese Ausflügler. Es wäre gewiß ein Leichtes für die Forstverwaltung, eine größere Anzahl Tafeln an den Wegen anzubringen, durch welche die letzteren gekennzeichnet werden. Es dürfte der Busch dann noch lieber besucht werden. Nochbemerken wollen wir, daß laut einer Zeitungsnotiz für das Pflücken von Erdbeeren im Forstrevier Upjever die Tage Montag, Mittwoch und Sonnabend bestimmt sind. Nur Inhaber eines Scheines sind zum Pflücken derselben berechtigt. Die Scheine sind zum Preise von 10 Pfg. in der Holzwärterwohnung zu erhalten.

Varel, 22. Juli.

Auf falscher Fährte befindet sich die „Küstenzeitung", wenn sie glaubt, daß der von einem der Oberbündler — nicht einfacher Mitarbeiter, wie die Küstenzeitung meint — an einen früheren Angestellten geschriebene Brief uns auf direktem Wege zugeflogen ist. Wir können der „Küstenzeitung" sogar mittheilen, daß der frühere Angestellte keine Ahnung davon hatte, daß der Brief in unseren Händen war. Daß die in dem Briefe vorgeschlagenen Reformen eingeführt sind, wird die „Küstenzeitung" doch nicht abstreiten wollen! Der Antisemitismus ist aus der Zeitung verbannt und die jüdischen Inserate werden dankend angenommen. Die „Revolverpresse" — wie die „Küstenzeitung" sich geschmackvoll ausdrückt — wird sich auch in Zukunft nicht scheuen, das Treiben der Bündler zu kritisiren. Auf das dem Redakteur und dem Reporter des „Nordd. Volksbl." entgegengebrachte Mitleid verzichten dieselben, aber sie unterdrücken auch jedes in ihnen aufsteigende Mitleid, wenn sie die Anstrengungen der Bündler beobachten, die vergeblich bemüht sind, sich die Gunst der Bürgerkreise zu erobern.

Oldenburg, 22. Juli.

Der Calberla-Prozeß wird, dem Vernehmen der „Nachr." nach, gleich nach den Gerichtsferien, am 22. September vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung kommen. Die Verhandlungen werden voraussichtlich eine ganze Woche in Anspruch nehmen.

Baden-Bruns wird im Gefängniß noch immer auf seinen Geisteszustand untersucht; er verhält sich durchweg ruhig und zeigt sich fast immer unempfindlich und gleichgiltig gegen seine Umgebung. In Juristenkreisen bezweifelt man, laut „Nachr.", noch stark, daß der Prozeß schon vor dem nächsten Schwurgericht im Oktober zur Verhandlung kommen wird.

Vom Zuge überfahren und getödtet wurde am Sonntag-Abend auf der Strecke zwischen Lohne und Mühlen der Korkarbeiter Th. aus Lohne. Derselbe lief unberechtigter Weise im Geleise und wurde vom Lokomotivführer durch den Schein der Lokomotivlaternen erst bemerkt, als der Zug auf 15 bis 20 Meter an den Mann herangefahren war, sodaß der Zug nicht mehr rechtzeitig zum Halten gebracht werden konnte.

Delmenhorst, 22. Juli.

Unter reger Betheiligung fand am Sonntag der Ausflug der hiesigen Gewerkschaften nach Wildeshausen statt. Am Bahnhof in Wildeshausen wurden die Ausflügler von einer Musikkapelle in Empfang genommen und mit Musik zum Festlokale, Kolloges Gasthaus, Osterloh, geleitet. Hier hielt Genosse Landtagsabgeordneter Paul Hug aus Bant eine kurze, aber inhaltsreiche Rede, die begeisterte Aufnahme bei den Zuhörern fand. Alsdann vergnügte man sich theils mit Preiskegeln, Tanz u. s. w., bis die wenigen Stunden bis zur Abfahrt nach Delmenhorst verronnen waren. Möge der Ausflug bewirkt haben, daß auch in Wildeshausen die Ideen der modernen Arbeiterbewegung etwas mehr Platz greifen zum Segen der dortigen werkthätigen Bevölkerung.

Die Dampfer-Katastrophe auf der Elbe.

Ueber das furchtbare Unglück, welches Sonntag Nacht gegen 12½ Uhr auf der Elbe passirt ist, meldet der Hafenberichterstatter des „Hamburger Korrespondent": Der „Primus" ist das älteste Schiff, das auf der Unterelbe verkehrte; es ist 1844 in England erbaut. Um 11¼ Uhr Sonntag Abend ging er mit 185 Personen, Mitgliedern und Gästen des Eilbecker Männer-Gesangvereins „Treue", von Cranz nach Hamburg ab. Da Niedrigwasser war, mußte er vollständig unterhalb des Schwimmsandes herumfahren. Auf der freien Elbe angelangt, suchte er das nördliche Fahrwasser auf, da hier die geringste Strömung herrscht. Als er sich querab von Nienstedten befand, kam der elbabwärts fahrende große Tender „Hansa" der Hamburg-Amerika-Linie in Sicht. Die „Hansa" wollte den „Primus" in Gemäßheit der Bestimmungen — rechts — passiren und gab deshalb mit der Dampfpfeife einen Ton als Signal „Ruder rechts". Der „Primus" dagegen glaubte sich an der Nordseite des Fahrwassers sicher und wollte deshalb — links — von der „Hansa" vorbei, weshalb er mit der Dampfpfeife das Signal „Ruder links" (zwei Töne) gab. Die „Hansa" aber antwortete nochmals mit einem Ton (Ruder rechts). Dieser Aufforderung mußte der „Primus" nachkommen, er gab „Ruder rechts" und fuhr nach der Südseite hinüber. Jetzt war es aber schon für ihn zu spät, um bei der „Hansa" vorbeizukommen. Die „Hansa" traf den „Primus" bei Backbord-Paddelkasten und durchschnitt ihn vollständig. Die Panik, die in diesem Augenblick auf dem „Primus" entstand, zu beschreiben, ist unmöglich, sie wurde begreiflicherweise noch dadurch erhöht, daß zahlreiche Personen an Bord der „Primus" verletzt worden sind, indem sie durch die Wucht des Anpralles zu Falle kamen. Der Deckmann des „Primus", Ritscher sprang nebst mehreren Passagieren im Augenblick der Kollision auf die „Hansa" über. Die „Hansa" gab dann die Geretteten auf den Harburger Passagierdampfer „Delphin" ab, der an der Nienstedtener Landungsbrücke lag und zur Hilfeleistung herbeigeeilt war. Der „Delphin" kam kurz vor 2 Uhr am Montag Morgen an den St. Pauli-Landungsbrücken an und landete dort die Geretteten. Einige von ihnen waren verletzt und mußten in der Hafenpolizeiwache verbunden werden. Da nicht alle Geretteten sich in die Hafenpolizeiwache begeben haben, so konnte ihre Zahl nicht genau festgestellt werden. Kapitän Petersen vom „Primus" hat sich durch Schwimmen gerettet. Er ist in Nienstedten gelandet. Von dort kam er Montag Morgen nach Hamburg, um sich der Hafenpolizei zu stellen. — Der „Primus" liegt im südlichen Tonnenstrich, nicht weit vom Wrack des „Lemnos" entfernt. Die Mastspitze mit der Flagge ragt bei Ebbe aus dem Wasser heraus, sonst ist absolut nichts von dem Schiffe zu sehen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sich noch Leichen in der Kajüte befinden. Die Theilnehmer an der Fahrt waren meist sehr ermüdet und unter Deck gegangen, um etwas zu schlafen. Bei der Schnelligkeit, mit der die Katastrophe eintrat, werden manche in Schlaftrunkenheit keinen Versuch zur Rettung gemacht haben.

Vermischtes.

Ein Juwelendieb. „Daily Mail" berichtet aus Newyork über einen großen Skandal. Der Sohn des Bürgermeisters Strong ist entflohen, nachdem er die Juwelen der Schauspielerin May-Yohn im Werthe von 100 000 Dollars entwendet hatte.

Bei ungewöhnlich starkem Sturme, der große Bäume entwurzelte, ging Sonntag Nachmittag in Kiew ein heftiger Platzregen und Hagelschauer nieder. Das Wasser drang in viele Kellerwohnungen ein, wo, wie bis jetzt festgestellt, fünfzehn Personen umgekommen sind. In vielen Straßen stand das Wasser fast einen Meter hoch, auf einem Theile der Hauptstraße über einen Meter hoch. Der Eisenbahndamm ist kellenweise unterwaschen. Der Bahnverkehr ist vorläufig eingestellt. Abends 8 Uhr brach ein neuer Platzregen los, der die Straßen in reißende Gießbäche verwandelte. Die Feuerwehr ist beschäftigt, das Wasser aus den Kellerwohnungen zu pumpen. Die Verluste sind ungeheuer. Die Hagelkörner waren haselnußgroß und zerschlugen zahllose Fensterscheiben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. Juli. Eine Mutter mit ihren beiden kleinen Kindern wurde in ihrer Wohnung in der Wittstockerstraße an einem Thürpfosten erhängt heute Nachmittag todt aufgefunden.

Bern, 21. Juli. Heute wurde der 8. internationale Preßkongreß hier eröffnet. Nach der Begrüßungsrede Dr. Deuchers, des Vizepräsidenten des Bundesraths, sprach Wilhelm Singer-Wien, Chefredakteur des „Neuen Wiener Tageblattes".

Wien, 21. Juli. Heute Nachmittag ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, welcher an Baulichkeiten und Kanälen großen Schaden anrichtete. Viele Kellerwohnungen wurden überschwemmt und der Straßenbahnverkehr mehrfach unterbrochen.

Paris, 21. Juli. Nach der heutigen Preisvertheilung in der Privatschule begab sich eine Anzahl Mütter ins Elysée und ließ der Gemahlin Loubet's eine Petition überreichen, worin um Beibehaltung der Schulschwestern gebeten wird. Frau Loubet ließ antworten, daß die Petition dem Minister des Innern überwiesen werden würde.

London, 21. Juli. Wie verlautet, wird die Firma Houston in Liverpool und London in nächster Zeit eine neue Frachtdampferlinie von Middlesborough, Glasgow und Liverpool nach den südafrikanischen Häfen gründen. Die Frachten sollen niedriger festgesetzt werden als die des Schiffahrtstrustes. Die Firma Houston beabsichtigt, ebenfalls einen 14tägigen Dampferverkehr von Newyork nach Südafrika im Anschluß an die Privatlinie einzurichten.

Wladikawkas, 21. Juli. Vorgestern Vormittag gerieth bei der Quelle des Flusses Genaldon am Kasbek ein zweiter Gletscher ins Rutschen und blieb 12 Kilometer vor dem vor einigen Tagen gestürzten Gletscher stecken. Während in Neulych 22 Personen umkamen, fanden vorgestern 4 Personen ihren Tod, die nach den bei dem ersten Gletschersturz Verunglückten suchten.

Letzte telegraphische Nachrichten und Berichte.

Hamburg, 22. Juli. Die Hebung des Dampfers „Primus" dürfte morgen erfolgen, wobei jedenfalls noch zahlreiche Leichen gefunden werden. Die Zahl der Todten steht noch immer nicht fest. Die diesbezüglichen Angaben schwanken zwischen 60 und 70. Die verletzten Personen gehen der Besserung entgegen, theilweise sind sie bereits aus dem Krankenhause entlassen worden. B's gestern Abend wurden 26 Leichen geborgen. Die Leichen wurden in der Nienstädtener Kirche aufgebahrt. Als vermißt wurden bisher 65 Personen gemeldet, darunter 11 Kinder. Die Explosion des Kessels wurde durch den Maschinisten des Dampfers „Primus" verhindert, der dabei schwere Brandwunden erlitt. Sammlungen zur Unterstützung der Hinterbliebenen sind eingeleitet.

Petersburg, 22. Juli. Aus Samara wird berichtet, daß am 9. d. M. beim Dorf Beremiki während der Ueberfahrt über die Wolge eine Fähre gesunken ist. Von 80 Personen konnten nur 22 gerettet werden.

Quittung.

Für den Parteifonds gingen bei der Redaktion ein: 50 Pfg. für Rath und Auskunft.

Hochwasser.

Mittwoch, 23. Juli, 2,55 Vm., 3,06 Nchm.

Landesbibliothek Oldenburg

Moderne Tapeten!

Im eigenen Interesse versäume es Niemand, beim Einkauf von Tapeten sich **unsere neuesten Muster** vorlegen zu lassen.

Musterkarten gratis!

Lagerbestand: ca. 2000 verschiedene, nur moderne Muster, welche von den leistungsfähigsten Fabriken d. Branche bezogen sind.

Musterkarten gratis!

Neuheiten schon von 13 Pf. an per Rolle!
Reste und ältere Muster — noch billiger. —

Musterkarten gratis!

Gebrüder Popken

Wilhelmshaven,
12 Gökerstraße 12.

Unsere **Tapeten-Lagerräume** umfassen eine Grundfläche von ca. 350 Quadratmetern!

Gesangverein Frohsinn

Mittwoch Abend 8½ Uhr:
Gesangstunde
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen der Materialien zur Kanalisation des Grabens an der Müllerstraße sollen vergeben werden.

Offerten mit entsprechender Aufschrift sind bis zum **30. d. Mts.**, Mittags 12 Uhr, im Gemeindebureau abzugeben, woselbst die näheren Bedingungen einzusehen sind.

Heppens, den 19. Juli 1902.

Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Einer ordentl. Person

bietet sich Gelegenheit, ein **Hausgrundstück** an der Börsenstraße (preußisches Gebiet) für 19000 Mark zu erkaufen. Anzahlung 5000 Mark, welche als erste Hypothek für den Käufer eingetragen werden können, Rest bleibt mit 4½ Prozent Zinsen stehen und wird bei prompter Zinszahlung nicht gekündigt.

Näheres durch

Jul. Schostek, Rechtsbureau,
Bant, Peterstraße 8.
Telephon-Anschluß Nr. 418.

Auktion.

Sonnabend den 26. und Montag den 28. Juli

sollen bei meinem Hause, **Grenzstraße Nr. 4**, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden:

Mehrere Fahrräder, Nähmaschinen, Musikinstrumente, Bilder, Regulatore, Uhren, Ringe, ein Posten gebrauchter Kleidungsstücke und sonstige Gegenstände.

Kaufliebhaber werden eingeladen. Ich bemerke, daß ich, um zu räumen, zu den billigsten Preisen verkaufen werde.

Frau Paulsen Wwe.

Gutes Logis

für zwei junge Leute.
Grenzstraße 61, 1. Et.

Zu kaufen gesucht

eine gebrauchte Bettstelle mit Matratze. Schillerstr. 7, 1. Et. r.

Gefunden

ein Herren-Jackett. Abzuholen Hinterstraße 22, part. l.

Cigarren

in jeder Preislage empfiehlt

Georg Buddenberg

Buchhandlung und Buchbinderei
Theilenstraße 18, Ecke Mitscherlichstr.

Elisen-Bad

Kieler Straße 71.
Aelteste und größte Kur- und Massage-Anstalt am Platze.

Es werden verabreicht für Damen und Herren: Wannen- und Sitzbäder, Russische u. trisch römische Bäder, sowie Kasten-Dampfbäder, Kohlensäure-, Sool-, Stahl-, Schwefel-, Tannen- und Fichtennadelbäder, jedoch müssen letztere ärztlich verordnet sein. — Massage, Heilgymnastik, Klistire und Elektrisiren, sowie alle ärztl. Verordnungen werden sachgemäß ausgeführt.

Th. Steinweg,
Masseur.
Aerztlich geprüft.

Wallstr. 24, I. Etage
ist das leistungsfähigste u. billigste Etablissement für

Betten.

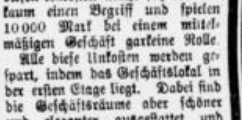
Warum?

Weil das Geschäft nicht den zehnten Theil der Unkosten aufzubringen hat, wie Geschäfte mit großen Schaufenstern. Was kosten große Geschäftsläden für Geld, was wird in den Schaufenstern unansehnlich und muß nachher für billiges Geld verschleudert werden; was wird für Personal, Beleuchtung usw. ausgegeben! Von all' diesen Unkosten macht sich der Laiz kaum einen Begriff und spielen 10000 Mark bei einem mittelmäßigen Geschäft garkeine Rolle.

Alle diese Unkosten werden gespart, indem das Geschäftslokal in der ersten Etage liegt. Dabei sind die Geschäftsräume aber schöner und eleganter ausgestattet und bieten eine übersichtlichere Auswahl, wie dieselbe von keiner Seite überboten werden kann.

Wenn Sie Betten gebrauchen und Sie wollen billig einkaufen, so wird es jedenfalls für jede sparsame Hausfrau keine Unbequemlichkeit sein, eine Treppe hoch zu steigen.

Prüfen Sie, bevor Sie sich anderweitig Betten kaufen, zunächst die Preise! Es findet kein Kaufzwang statt. Sie werden finden, daß die Preise **verblüffend billig** sind.



Ein kleiner Knabe

ist bei guten Leuten in Pflege zu geben. Zu erfragen Mittelstraße 41, oben.

Gesucht

ein kräftiger **Laufjunge** für den ganzen Tag.

August Herndt, Marktstr. 14.

Gesucht

auf sofort oder zum 1. August eine perfekte **Verkäuferin** für die Kolonialwaarenbranche.

Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Betten! Betten! Betten!

Wer Betten nöthig hat, kauft diese preiswürdig und gut ein im

Betten- u. Wäsche-Geschäft
A. Kickler
Roonstraße 103.

Achtung! Schuhmacher. Achtung!

Wegen Maßregelung zweier Vereinskollegen ist über die Firma **Joh. Holthaus,** Neue Straße 11, **die Sperre verhängt.**

Wir bitten die Kollegen sowie das werthe Publikum von Wilhelmshaven, Bant und Umgegend, dies gefälligst beachten zu wollen.

Die Lohnkommission der Schuhmacher.

Vergnügungstour nach Heidmühle

zum Bivouac.

Heute, Dienstag, Abends präc. 7½ Uhr, Abfahrt vom „Rhein. Hof". Fahrpreis pro Person für Hin- und Rückfahrt 60 Pfg.

Harm Krüger.

Etablissement „Friedrichshof", Peterstrasse.

Am Donnerstag den 24. Juli cr.:

Grosses Musikfest

von der ganzen Kapelle des Kaiserl. 2. Seebataillons unter persönl. Leitung des Musikdirigenten Herrn Rothe, bestehend aus:

Konzert, Illumination, Feuerwerk, Sommernachtsball.

Anfang 7½ Uhr. **Entree 30 Pfg.**

Hochachtungsvoll

R. Rothe. **H. Willmann.**

✱ Die Gleichheit. ✱

Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen.

Redigirt von **Klara Zetkin.**

Wie bisher so wird die „Gleichheit" auch ferner mit aller Energie und Schärfe kämpfen für die volle soziale Befreiung der proletarischen Frauenwelt, wie sie einzig und allein möglichst ist in einer sozialistischen Gesellschaft. Denn nur in einer solchen verschwindet mit den jetzt herrschenden Eigenthums- und Wirthschaftsverhältnissen die Ursache jeder gesellschaftlichen Unterdrückung und Unfreiheit: die wirthschaftliche Abhängigkeit eines Menschen von einem anderen Menschen, der Gegensatz zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, der soziale Gegensatz zwischen Mann und Frau, zwischen Kopfarbeit und Handarbeit.

Die „Gleichheit" ist im Reichspost-Zeitungskatalog für 1902 eingetragen unter Nr. 3051 und kostet vierteljährlich **55 Pfennig** ohne Bestellgeld. — Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Stuttgart. **Der Verlag der „Gleichheit".**

Ausverkauf

zurückgesetzter Schuhwaaren
weit unter Preis.

Die Waare ist im Fenster ausgelegt. Während des Ausverkaufs gebe auf sämmtliche anderen Schuhwaaren **5 bis 10 Prozent Rabatt.**

H. Sieckmann,
Schuhwaarengeschäft,
Bant, Werftstrasse 19.

Zu vermiethen

eine dreiräumige Wohnung an eine kleine Familie.

W. Herrscher, Bahnhofs-Restaurant.

Beste deutsche

Nußkohlen

für den Winterbedarf

empfehle direkt ab Waggon die Last **frei ins Haus zu 42 Mk.** gegen Baarzahlung. Bestellungen umgehend erbeten.

H. Rüssmann
Heppens.

Abhanden gekommen

vom Neubau an der Mellumstraße eine **Zeichnung.** Der Wiederbringer erhält eine gute Belohnung. Abzugeben in der Expedition d. Bl.

Zu vermiethen

zum 1. August zwei freundliche dreiräumige Wohnungen.

F. Tenckhoff, Bant, Roonstraße.

Todes-Anzeige.

Am Sonntag den 20. Juli verschied plötzlich und unerwartet an einem Herzschlag mein lieber unvergeßlicher Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Vorarbeiter

Carl Geldschläger

im 40. Lebensjahre, welches wir allen Freunden und Bekannten mit tiefbetrübten Herzen zur Anzeige bringen.

Die trauernde Wittwe
Theda Geldschläger, geb. Onnen nebst Kindern u. Angehörigen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 23. Juli, Nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause, Mittelstraße 6, aus statt.

Nachruf!

Am Sonntag Abend wurde unser lieber Freund und Genosse, der Schiffszimmerer-Vorarbeiter

Carl Geldschläger

im 40. Lebensjahre vom jähen Tod ereilt. Von einem Ausflug trat er mit seinem Rad wohlgemuth den Heimweg an, als ihn unterwegs der Schlag traf, seine Familie dadurch in tiefe Trauer setzend. Dem Dahingeschiedenen, der sich infolge seines stillen und bescheidenen Wesens allseitig großer Achtung erfreute, werden ein ehrendes Andenken bewahren

Seine näheren Freunde.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 23. Juli, Nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause, Mittelstraße 6, aus statt.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 9½ Uhr starb plötzlich und unerwartet nach kurzem sehr schweren Leiden unsere einzige unvergeßliche Tochter

Marga

im Alter von 11 Monaten, was hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme schmerzerfüllt zur Anzeige bringen

Bant, den 22. Juli 1902.

Georg Eilts und Frau, nebst Sohn und Angehörigen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause, Berl. Börsenstr. 15, aus statt.

Todes-Anzeige.

Sonntag Nacht 11½ Uhr starb nach kurzer heftiger Krankheit unsere liebe kleine Tochter und Schwester

Dora

im zarten Alter von 3½ Monaten was wir Freunden und Bekannten tiefbetrübten Herzens anzeigen.

Bant, den 22. Juli 1902.

Max Schüle und Frau, nebst Tochter.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Berl. Börsenstraße 28, aus statt.

Danksagung.

Von der letzten Ruhestätte unserer theuren Entschlafenen zurückgekehrt, sagen wir für die liebevolle Theilnahme bei dem herben Verlust unseren innigsten Dank. Familie **Wilken,** Bant.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant. **Hierzu eine Beilage.**

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 169. Bant, Mittwoch den 23. Juli 1902. 16. Jahrgang.

Die Leiden des armenischen Volkes.

Zur Christenpflicht zu mahnen gilt es die Völker Europas. Verlassen, schnöde verrathen haben die „christlichen“ Staaten jene armenischen Christen, welche unter dem grausamen Szepter des türkischen Sultans dulden müssen, leiden müssen — zum größten Theil um ihres Glaubens willen! Und wir, die „gottlosen“ Sozialdemokraten müssen die frommen, überchristlichen, strenggläubigen Regierungen Europas anstacheln, vor dem Fanatismus der Muselmänner ihre Glaubensbrüder zu schützen.

In einer Berliner Volksversammlung am 26. Juni d. J. war es der Reichstagsabgeordnete Genosse Eduard Bernstein, welcher mit einem Vortrag über „Die Leiden des armenischen Volkes und die Pflichten Europas“ die Agitation zu Gunsten jenes geprüften Volksstammes begann, für welchen die herrliche Zunftdiplomatie „christlicher“ Staatsmänner nichts, aber auch nicht das geringste gethan hat. Genosse Bernstein hat seinen Vortrag nunmehr im Druck erscheinen lassen, wodurch wir in die Lage versetzt sind, so weit es in dem kurzen Rahmen eines Zeitungsartikels möglich ist, unter Benutzung seiner Angaben als Quelle auch unsere Leser über die armenische Frage aufzuklären.

Das armenische Volk steht im Mittelpunkt jener großen Frage, die man die orientalische Frage nennt und die zu irgend einer Zeit wiederum von neuem die Kulturvölker ernstlich in Anspruch nehmen, den Frieden unter den westlichen Kulturnationen gefährden, einen neuen Streitapfel zwischen diese Nationen werfen und infolgedessen kulturhemmend wirken kann.

Es sind aber auch noch andere Gesichtspunkte, die es uns, ganz abgesehen von allgemein menschlichen Rücksichten, dringend nahelegen, uns mit dem Schicksal des armenischen Volkes zu befassen. Europa, und mit Europa das deutsche Volk, hat eine direkte Verpflichtung gegenüber dem armenischen Volk einzulösen. Unsere deutsche Reichsregierung hat im Verein mit anderen Regierungen Europas im Juli 1878 auf dem Berliner Kongreß, jener Zusammenkunft, welche die Großmächte nach Ablauf des letzten russisch-türkischen Krieges abgehalten haben, ganz bestimmte Verpflichtungen gegenüber dem armenischen Volke übernommen, und für die Akte der Regierungen sind heute nun einmal die Völker mit verantwortlich. Namentlich dann, wenn es sich um Forderungen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit handelt und die Regierungen ihre eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllen, ist es die Aufgabe der Völker, die Regierenden energisch an die Einlösung ihrer Schuld zu mahnen.

Rußland zwang der Türkei im März 1878 den Frieden von San Stefano ab und wurde durch ihn sozusagen der berufene Protektor der Armenier, das heißt der Schutzherr, dem von Seiten der Armenier das Recht zuerkannt wurde, über das Wohl der auf ihrem Gebiet wohnhaften christlichen Bevölkerung zu wachen. Und wenn Europa 1878 auf Veranlassung des englischen Staatsmannes Disraeli gegen den Vertrag von San Stefano einschritt, Rußland mit dem Berliner Vertrag der Sonderpflicht entbob, über die Armenier zu wachen und diese Pflicht ausdrücklich auf sich nahm, nun, dann muß eben diese Verpflichtung doppelt eingelöst werden.

Wie aber ist Europa dieser Verpflichtung nachgekommen? Nach der glaubwürdigen Schätzung von Fachleuten muß man annehmen, daß vor den großen Metzeleien über zwei Millionen Armenier in Türkisch-Armenien gelebt haben. Heute sind es freilich sehr viel weniger. Formell — dem Buchstaben nach — sind die Armenier den Türken gleichgestellt; sie werden aber nichts weniger als gleichberechtigt behandelt. Die fürchterlichsten Ausnahmesteuern machen den Armeniern das Fristen ihres Daseins fast unmöglich. Die Steuererträge werden, wie im 18. Jahrhundert vielfach in Europa, verpachtet, und zwar auf dem Wege der Auktion an den Meistbietenden, der sie mit Hilfe von Gendarmen rücksichtslos eintreibt. Und doch — die Steuerfrage ist noch die geringste Seite der Frage.

Der größte Theil des armenischen Gebiets der Türkei liegt an den Abhängen der Gebirgsketten, die sich vom Ararat her westwärts ziehen. Auf den östlichen Gebirgshöhen wohnen die Kurden, und weiter westlich die Tscherkessen, mohamedanische Hirtenstämme, welche die Sitten von Nomaden haben, raufluſtige Krieger sind, Waffen tragen und mit denen selbst die türkische Regierung niemals fertig wird. Sie sind die Geißel der Thalbewohner. Der Kurde betrachtet den armenischen Bauer als seine mitchende Kuh. Wenn dessen Vieh Junge bekommen hat, kommt der Kurde bezw. Tscherkesse und erpreßt einen Theil davon als Tribut von den Bauern. Wie die „Verbreitung des Christenthums“ in China den Raub der astronomischen Instrumente nicht hinderte, so verstehen die fanatischen Bekenner des Islam bei der gewaltsamen Förderung ihrer Religion ihre Taschen zu füllen.

Um aber dort zu rauben, finden immer und immer wieder — ungehindert von der türkischen Regierung und von den europäischen Staatsmännern — Gemetzel und Massenmorde statt. In einer Note vom 11. Mai 1895 wurde zwar der türkischen Regierung ein Reformprogramm von den Mächten vorgelegt, welches den Armeniern aber nicht einmal die von dem Sultan unabhängige Selbstverwaltung ihrer Gemeinden und Provinzen versprach, sondern nur Schutz vor direkten Gewaltmaßnahmen. Natürlich nahm die türkische Regierung äußerlich die Forderungen der Mächte an.

Der Sultan ließ sogar dem englischen Premierminister, Lord Salisbury, bestellen, er stehe mit seinem Ehrenwort für die unverzügliche Durchführung ein. Aber wie haben er und seine Leute das Versprechen eingelöst? Es wurden nun gerade die ungeheuerlichsten Metzeleien ins Werk gesetzt, Massenabschlachtungen, die geradezu darauf gerichtet waren, das armenische Volk als solches vollständig vom Erdboden hinwegzufegen, Schlächtereien, wie sie die Geschichte in gleichem Umfange und gleicher Scheußlichkeit noch nicht gesehen hat, ohne daß der darüber schmunzelnde Sultan auch nur im geringsten einschritt.

Als Genosse Gradnauer im Reichstage die armenische Frage anschnitt, meinte Graf Bülow, Deutschland könne nicht der Hand Dampf in allen Gassen sein. Diesem Grundsatz stimmen wir zu, aber im Falle der Armenier liegt ein Vertrag vor, der gehalten werden muß, und so viel weiß auch Graf Bülow, daß die Armenier sich nicht selbst helfen können, daß für sie die Hilfe von außen kommen muß. Der wahre Grund seiner Ablehnung ist denn auch ein ganz anderer. Deutschland hat augenblicklich in Kleinasien gewisse materielle Interessen wahrzunehmen, die es seinen Lenkern angenehm erscheinen lassen, mit dem Sultan gut Freund zu sein. Was das für Interessen sind, weiß Jeder: es handelt sich um die anatolische Bahn und um die Bagdadbahn, welche die Türkei konzessionirt hat und bei welchen deutsches Kapital betheiligt ist. Mit der Bahn werden die europäischen Kapitalisten viel Geld verdienen und darum wollen die besitzenden Klassen und ihre Wortführer nicht einschreiten gegen die armenischen Greuel.

Die „christlichen“ Kapitalisten Europas haben die Existenz eines christlichen Volkes für Geld der Grausamkeit unchristlicher Volksstämme überlassen.

Die verfolgten, bedrückten und unterdrückten Armenier haben keine andere Hoffnung, als die auf die Hilfe, die ihnen von Europa wird; sie schauen gläubig, hoffend und harrend auf das Thun der Großmächte, auf das Verhalten der großen Nationen, die durch den Berliner Vertrag verpflichtet sind, ihnen wirksam zu helfen. Da die Regierungen versagen, müssen die Völker ihre Schuldigkeit thun. Die Arbeiterklasse muß als unterdrückte Klasse den entrechteten Christen des Orients die hilfreiche Bruderhand leihen

Soziales.

Der erste Deutsche Bankiertag findet im Herbst d. J. (am 20. und 21. September) in Frankfurt a. M. statt; zum ersten Male werden sich Banken und Bankiers, die ja erst vor kurzer Zeit einen gemeinsamen Zusammenschluß im Zentralverbande des deutschen Bank- und Bankiergewerbes gefunden haben, in einer größeren Versammlung vereinigen, um alle die Fragen, welche Gesammtinteressen des Bankierstandes berühren, zu erörtern und ihre Ansichten und Wünsche in öffentlicher Versammlung auszusprechen. Viele Anmeldungen, die in Aussicht stehende Betheiligung von Behörden, Handelskammern und anderen Körperschaften beweisen das allgemeine Interesse für die Berathungen.

Verstaatlichung des Aerztewesens. Die holländischen Aerztevereinigungen gehen ernstlich daran, die Verstaatlichung des Aerztewesens durchzuführen, eine Frage, die man auch bekanntlich in anderen Staaten erörterte. Nach dem von den Aerztekammern ausgearbeiteten Entwurf soll jeder Haushaltungsvorstand einen seinen Verhältnissen entsprechenden Beitrag an den Staatskrankenfonds zu zahlen verpflichtet sein. Die ärztliche Hilfe soll dann für alle Einwohner gleichartig sein. Auf je 2000 Einwohner soll ein Staatsarzt kommen, so daß für die fünf Millionen Einwohner Hollands 2500 Aerzte anzustellen wären. Diese hätten dann nicht nur Kranke zu behandeln, sondern auch in allen Fällen hygienischen Rath und Beistand zu leisten.

Die Zunahme des Bettelns. Statistische Aufzeichnungen über Bestrafungen wegen Bettelei und Landstreicherei in Hessen ergaben für das Jahr 1901 2002 solcher der Landstraße und Gefängnißzelle Preisgegebenen. 1900 zählte man nur 1442 bestrafter „Bagabunden“ wie der satte Bürger zu sagen pflegt. Also in einem Jahre eine Zunahme von fast 40 Prozent! Es geht vorwärts.

Gewerkschaftliches.

Nach Amerika geflüchtet hat sich der Kassirer des Deutschen Lederverbandes Beißwanger, der, wie seiner Zeit gemeldet, nach Unterschlagung von Verbandsgeldern in Höhe von 26500 Mk. das Weite suchte. Von Amerika hat er bereits mehrere Briefe und Postkarten an seine in Berlin lebende Frau und seine Verwandten gerichtet. Da jedoch über die Frau des Defraudanten die amtliche Postsperre verhängt ist, so hat die Staatsanwaltschaft die Briefschaften beschlagnahmt und sie erst nach Kenntnißnahme des Inhalts der Adressatin ausgehändigt. Beißwanger theilt seinen Angehörigen mit, daß „ihn das Schicksal mit dem Gelde nach Amerika verschlagen habe, und er erst weiteres von sich hören lassen werde, sobald er drüben eine Existenz gefunden habe“. Wenn auch der Flüchtige thatsächlich in Nordamerika ausfindig gemacht wird, so dürfte dem Antrage auf seine Auslieferung mangels eines derartigen Staatsvertrages nicht stattgegeben werden können, da es sich nicht um Fälschungen handelt.

Korrespondenzen.

Aurich, 22. Juli.

Wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels stand, wie der „L. A.“ meldet, am 17. Juli der frühere Agent und Redakteur Karl Gustav Weißflog, früher in Düsseldorf, zuletzt in Stettin in Strafhaft, geboren zu Lowicz (R.-Polen) am 26. Februar 1830, vor der hiesigen Strafkammer. Im August 1897 lernte der Kaufmann M. aus Berlin auf Norderney den Angeschuldigten kennen. Weißflog nannte sich auf Norderney und insbesondere auch dem M. gegenüber „Baron von Heuerdorf“ und zeigte auch auf diesen Namen lautende Visitenkarten. Er spielte nicht ohne Geschick die Rolle des Kavaliers, erzählte von einem größeren in Schlesien gelegenen ihm gehörigen Gut, war auch mit den Verhältnissen der Armee und in den Offizierskreisen recht vertraut. In Weißflogs Begleitung befand sich ein zweiter Mann, Namens Marceau, der jedoch unzweifelhaft mit einem berüchtigten Berliner Hochstapler identisch und dessen Ergreifung noch nicht gelungen ist. Weißflog lud den M. am 15. August nach der „Götterbude“ ein. Hier nun fand letzterer die Beiden bereits beim Kartenspiel und wurde, da er ohne jede Kenntniß des Spieles, von ihnen in geschickter Weise über das Harmlose eines Spieles, „des sog. Hähnlein“ belehrt. M. betheiligte sich an dem anfänglich niedrigen, dann immer höheren Spiel und verlor nach einigen Stunden an Weißflog 6000 Mk. und an Marceau 2000 Mk., die der Bestierer sich von seinem Bankier senden ließ und nach einigen Tagen auszahlte. Auf einem einige Tage später stattfindenden Ausflage nach Borkum wurde weiter gespielt. Hier verlor M. an den angeschuldigten Weißflog 9000 Mk. und an den Marceau 17000 Mk. Am 26. oder 27. August lud Angeschuldigter den M. zu einem Spielchen in seine Wohnung ein, wo letzterer an Marceau 28000 Mk. und an Weißflog 1200 Mark verlor. Dem Marceau wurde über die verlorene Summe ein Wechsel ausgestellt, wozu Formulare in dem Zimmer bereit lagen. Wenige Tage danach verschwanden beide von der Insel. Der Angeschuldigte bestreitet auf das Entschiedenste, falsch gespielt, will auch aus dem Spiele ein Gewerbe nicht gemacht haben und fortdauernd im Besitz der nöthigen Existenzmittel zu seinen Badereisen nach Karlsbad und Norderney gewesen sein. Das Gericht ist aber der Ansicht, daß ein gewerbsmäßiges Glücksspiel auf Seiten des Angeklagten vorliegt und verurtheilt denselben unter Einschluß einer vom Landgericht Stettin erkannten achtmonatlichen Gefängnißstrafe zu einem Jahre Gefängniß und 1000 Mk. Geldstrafe.

Leer, 22. Juli.

Vorsicht beim Baden muß fortgesetzt anempfohlen werden. Hier badete am Freitag Mittag ein Handlungsgehilfe in der Leda. Derselbe, ein guter Schwimmer, hatte bereits zwei Mal den Fluß durchquert, als er wahrscheinlich einen Krampfanfall bekam und ertrank. Er wurde als Leiche gefunden, gerade als sein Vater, ein Kapitän, mit seinem Schiff an der Unfallstelle vorbeifuhr.

Borkum, 22. Juli.

Landungsmanöver. Die Insel Borkum wird Mitte September — der Tag ist noch nicht bestimmt — von zwei kriegsstarken Infanteriebataillonen, einer Abtheilung Feldartillerie und zwei Compagnien Fußartillerie besetzt werden. Es sollen das 78. und 91. Infanterie-Regiment, das 62. Feldartillerie-Regiment und das Garde-Fußartillerie-Regiment betheiligt sein; diesen Truppen werden kleine Kommandos Kavallerie und Pioniere zugetheilt werden. Von der Flotte werden dieselben Schiffe in Aktion treten, wie im Juni. Die Schiffsbesatzungen sollen durch Marine-Infanterie verstärkt werden. Wenn auch noch nicht bestimmt ist, daß der Kaiser den Uebungen beiwohnen wird, so liegen doch verschiedene Anzeichen

---

Drei Jahre Kavallerist.

Erzählung aus dem Soldatenleben von Fr. Rehbein.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Beim Fußdienst aber beginnt das eigentliche „Bimsen“, denn dabei braucht der Vorgesetzte keine Rücksicht auf die Pferde zu nehmen, weil diese fehlen. Heimliche Püffe und Knüffe setzt es massenhaft. Ein beliebtes Mittel aber, um einem ungeschickten oder vermeintlich ungeschickten Rekruten die „Flötentöne“ beizubringen, ist, daß man ihn zur Uebung Laufschritt machen läßt, bis ihm fast die Zunge zum Halse heraushängt.

Sind auf diese Weise die ersten acht Tage verstrichen, so giebts ein wichtiges Ereigniß, die Vereidigung. Abends vorher werden den Rekruten die Kriegsartikel vorgelesen. Mit gelindem Entsetzen hören sie, welche exorbitanten Strafen auf die verschiedenartigsten Vergehen oder Verbrechen gesetzt sind. Da heißt es in einem fort: „— — wird mit Gefängniß bis zu 5 Jahren bestraft, — — wird mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren und Ausstoßung aus dem Heere bestraft, — — wird mit Gefängniß und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes bestraft, oder auch — — wird mit dem Tode bestraft.“

Hierauf erhalten die Rekruten Säbel, Koppel und Komplettzeug (Bandolier mit Patronentasche, dem sogenannten Pulverkasten) ausgeliefert. Beim Putzen dieser Sachen helfen die alten Leute selbstverständlich gegen klingende Entschädigung.

Am andern Tage gehts zur Kirche. Würdig und feierlich hallen die Worte des Divisionspfarrers durch den weiten Raum. Er spricht von den erhabenen Pflichten des Soldatenstandes, von der Ehre, des „Königs Rock“ zu tragen, ganz so wie es Fritz Klein früher schon hundertfach in Büchern und Zeitungen gelesen, nur salbungsvoller, wie es einem Priester zukommt. Zuletzt macht er den Anwesenden eindringlichst die Heiligkeit des Fahneneides klar, mit den Worten schließend: „Und nun gehet mit Gott, und leistet Eurem allergnädigsten Kaiser und König den Eid ewiger, unverbrüchlicher Treue.“

Mit eigenthümlichen, sehr verschiedenen Gefühlen hörten die Rekruten diese Rede mit an.

Fritz Klein dachte im Stillen: „Das ist wohl alles recht schön und gut — wenn wir nur nicht so „gezwiebelt“ würden.“ Ganz heimlich philosophierte er dann weiter: „Der Fahneneid kann meines Erachtens eigentlich doch nur das freiwillige Gelöbniß der Treue sein. Hier aber wird jeder zur Ableistung desselben einfach kommandiert. Wie, wenn sich nun jemand weigern sollte, den Eid zu schwören.

Gleich aber fielen ihm die Worte des Sergeanten ein, die dieser beim Verlesen der Kriegsartikel gesagt hatte, sie lauteten: „Den Fahneneid hat jeder Soldat zu leisten, ganz gleichgültig, ob es ihm beim Kommiß paßt oder nicht. Sollte aber jemand auf den verrückten Gedanken kommen, den Eid zu verweigern, dann wandert er einfach so lange ins Loch, bis er sich mit Freuden bereit erklärt, zu schwören.“

Wirklich, es hatte doch eine sonderbare Bewandtniß mit der Heiligkeit des Fahneneides.

Doch, wohin war Fritz mit seinen Gedanken gerathen! Das war ja entschieden unchristlich und unpatriotisch. Fort mit solchen Grübeleien. War er nicht mit Lust und Liebe Soldat geworden? Und schon wollte er in den ersten acht Tagen verzagen? Kopf hoch! Die kleinlichen Widerwärtigkeiten müssen doch schließlich ein Ende nehmen, und dann wird er mit Stolz Kavallerist sein.

Von der Kirche gings zur Reitbahn. Die Rekruten formieren ein Viereck. Sämmtliche Offiziere des Regiments sind anwesend, alle in glänzender Uniform. In der Mitte der einen Seite steht ein Vizewachtmeister mit enthüllter Standarte. Rechts und links neben ihm die beiden jüngsten Leutnants mit gezogenem Säbel und heruntergelassenen Schuppenketten. Kein Auge im Kopf rührt sich; in der That ein „schneidiger“ Anblick.

Jetzt hält der Regimentskommandeur eine Ansprache, patriotisch, begeistert. Sodann tritt der Adjutant in die Mitte des Vierecks. „Die rechte Hand hoch!“ heißt es; der feierlichen Moment ist da.

Wort für Wort sprechen die Rekruten die ihnen vorgelesene Eidesformel nach. Ein kerniges Schlußwort des Kommandeurs — die Ceremonie ist beendet.

Mit voller Ueberzeugung und dem festen Gelöbniß, ein braver Soldat zu sein, hatte Fritz Klein den Eid geleistet. Erhobenen Hauptes maschierte er nach der Kaserne.

„Na Ihr macht ja noch ganz schwummelige Gesichter. Das ist Euch wohl an die Nieren gegangen. Ja ja, jetzt seid Ihr fest, Ihr Stifte; jetzt heißt es: Louis halt die Ohren stramm.“ Durch solche und ähnliche Bemerkungen der Unteroffiziere wurden die Rekruten wieder aus ihren feierlichen Gedanken aufgerüttelt und an die Wirklichkeit erinnert.

Die Dienstuhr läuft einförmig und regelrecht weiter. Schon ist die erste Besichtigung der Rekruten vorüber, sie reiten jetzt auf Sattel mit Kandare und Waffen. Auf dem Kasernenhofe nimmt die „Bimserei“ ebenfalls ihren Fortgang: Wachtdienst üben, Säbel und Lanze handhaben lernen, Zielübungen mit dem Karabiner. Das Turnen am Sprunggestell, Reck und Voltigierbock macht den Rekruten schon bedeutend gelenkiger. Einen komischen Anblick gewährt der unvermeidliche „langsame Schritt“. Den Säbel wie einen Besenstiel auf dem Rücken haltend, maschieren die Leute mit hochgehobenen Beinen einer hinter dem andern her, „wie ein Storch im Salat“.

Den gewandteren Mannschaften macht der eigentliche Dienst, der Reit-, Waffen- und Turndienst, bald nur wenig Beschwerden. Auch in der Instruktionsstunde zeigen die Befähigteren, daß sie oft bessere Antworten geben, als die Instrukteure Fragen stellen. Die Minderbegabten haben allerdings „nichts zu lachen“. Fritz Klein gehörte glücklicherweise zu den ersteren.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

 Man bringt die nun zum dritten Male hier stattfindenden Landungsmanöver mit einem angeblich bestehenden Plan in Verbindung, Borkum zum Schutze der deutschen Seekabel und der Emsmündung zu befestigen, auch von einer Befestigung von Emden redet man.

Hamburg. 22. Juli.

Eine schwarze Majestät ist an Bord des Postdampfers „Ernst Woermann" von Kamerun in Hamburg eingetroffen. Es ist dies der Negerkönig King Manga Bell aus Duala in Kamerun; in seiner Begleitung befinden sich der Kronprinz Rudolf Manga Bell und der Erbprinz Manga Bell. Der Rheder Woermann war der schwarzen Majestät auf einem Dampfboote zur Begrüßung entgegengefahren. Die exotische Herrscherfamilie, welch. eine aus zwanzig Personen bestehende farbige Dienerschaft bei sich führt, hat in Hamburg vorläufig Logis bezogen. Ueber den Zweck ihres Aufenthaltes in Deutschland ist Näheres nicht bekannt.

Hadersleben. 21. Juli.

So etwas darf nicht wieder vorkommen! Diesen Ausruf Strackerjans bringt die „Schlesw. Grenzp.". Was ist vorgefallen? Na, die Dänen haben den Germanisatoren einen Streich gespielt. Ein Konsortium dänisch-gesinnter Männer hat die Mühle in Aller gekauft. Der bisherige Besitzer war ein Deutscher mit Namen Tams. Die Gebäude haben einen Brandassenwerth von 85 000 Mk. Die Maschinen sind fast neu und außerdem gehören nahezu 40 Tonnen Land zur Mühle. Der Kaufpreis beträgt aber nur 80 000 Mk. Es ist dies jedenfalls ein Germanisationserfolg, um welchen wir die Schlesw. Grenzpostleute beneiden.

Vermischtes.

7. Deutscher Stenographentag Gabelsberger. In den Tagen vom 2. bis 6. August wird in Berlin in den Räumen der „Philharmonie" der 7. außerordentliche Deutsche Stenographentag Gabelsberger stattfinden. Während sonst derartige Stenographentage der Schule Gabelsberger nur alle 5 Jahre abgehalten wurden, beschloß der letzte Stenographentag in Dresden im Juli 1900 einen außerordentlichen Stenographentag nach Berlin im Jahre 1902 einzuberufen und diesem folgende zwei Punkte zur Beschlußfassung zu überweisen: System-Revision, Festlegung der Bundes-Satzungen und Neuorganisation des Bundes. Zur Vorberathung der Systemrevision wurde eine besondere aus 12 hervorragenden Kennern des Systems bestehende Kommission eingesetzt, die in mehreren, in München, Dresden und Berlin abgehaltenen Sitzungen das gesammte System einer Durchsicht unterzogen hat und ihre Vorschläge der Schule vor kurzem unterbreitet hat. Die System-Revision hat nun die Schule nach den bisher laut gewordenen Aeußerungen in 3 Gruppen getheilt: Die erste besteht aus der Zahl der Propagandisten die im Hinblick auf die beim Unterricht zu Tage getretene Unebenheiten Aenderungen, und zwar möglichst weitgehende, durchgeführt haben wollen. Die 2. Gruppe lehnt jedwede Aenderung ab und ist für konsequente Beibehaltung der bisherigen Schreibweise. Die 3. Gruppe endlich ist der Meinung, daß die vorberathende Kommission doch eine solche Menge praktischer Vorschläge gemacht habe, die abzulehnen, höchst unklug wäre, damit dieser Systemprüfung auf Jahre hinaus eine Revision ausgeschlossen erscheint. Wie als sicher vorauszusehen ist, wird eine befriedigende Lösung im Interesse des Systems erzielt werden. Die Neuorganisation des Bundes ist nothwendig durch das bedeutende Anwachsen der Schule Gabelsberger. Dieselbe zählt z. Zt. rund 1850 Vereine mit über 85 000 Mitgliedern und unterrichtete im letzten Zähljahre etwa 80 000 Personen. Die gesammte Organisationsarbeit lag bisher in den Händen eines Bundesvorsitzenden; in Zukunft sollen sich mehrere Personen in die Arbeit theilen und liegen hierfür die verschiedenen Anträge vor. Da der bisherige Bundesvorsitzende Oberlehrer Dr. Bernhard Gaster als Direktor der deutschen Schule nach Antwerpen versetzt worden ist, so hat auch gleichzeitig die Wahl eines neuen Bundesvorsitzenden stattzufinden.

Kaiser Wilhelm II. erwarb die amerikanische Rennjacht „Uncle Sam" von Francis Riggs in Newyork. Die Jacht war in der Kieler Woche zweimal Siegerin und errang den Kaiserpreis.

Der Postverwalter in Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig war spurlos verschwunden. In seiner Kasse soll bei der sofort angestellten Revision ein Fehlbetrag von 10 000 Mk. vorgefunden worden sein. In dem nahen Steudlitz wurde er verhaftet.

Behördenweisheit und beschränkter Unterthanenverstand. Der „Voss. Ztg." wird aus Paris geschrieben: Die Behörden haben in den letzten Wochen kein Glück gehabt. Der Gouverneur von Martinique Mouttet ermahnte am 7. Mai die Bevölkerung von St. Pierre, ihre Ruhe nicht zu verlieren, keiner blinden Angst zu gehorchen, ihren Wohnort nicht zu verlassen, da ihr keinerlei Gefahr drohe. Am 8. Mai war die ganze Bevölkerung, die auf seinen Rath gehört hatte, getödtet und Mouttet mit ihr. Am 12. Juli erklärte der italienische Regierungsbaumeister Calderini nach gründlicher Untersuchung des Glockenthurms von Venedig, daß die daran wahrgenommenen Sprünge und Risse keine besondere Bedeutung hätten; es werde genügen, eine Mauer aufzuführen und das Glockengeläut einzustellen. Am 14. Juli stürzte der Thurm ein und war in wenigen Sekunden ein formloser, weißer Schutthaufen. In einer Sitzung der französischen Kammer beschwor der sozialistische Abgeordnete Marcel Sembat den Kriegsminister General André, die Truppenschau vom 14. Juli in die ersten Vormittagsstunden zu verlegen, damit die Soldaten weniger von der Hitze zu leiden hätten. General André erwiderte mit der halb mitleidigen, halb geringschätzigen Ueberlegenheit des Fachmannes über den wohlmeinenden, doch unwissenden Laien, daß die Nachittagsstunden für die Truppenschau weit vorzuziehen seien; denn wenn diese Morgens stattfände, dann müßten die Truppen Nachts marschiren und wären des Schlafes beraubt; wenn sie dagegen erst Nachmittags abgehalten werde, dann könnten die Leute ihre Nachtruhe ungestört genießen und kämen frisch und stramm auf das Gelände. Drei Tage später hatten die Krankenwagen über 200 Soldaten vom Felde von Longchamps wegzuführen, die Opfer des Hitzschlags geworden waren. Solche Beispiele sind nicht geeignet, den alten Glaubenssatz von der Beschränktheit des Unterthanenverstandes und der Unfehlbarkeit der obrigkeitlichen Weisheit zu verstärken.

Heiteres.

Aufklärung. Erste Dame: „Wer waren die zwei Herren, die Sie soeben begrüßten?" — Zweite Dame: „Der eine war mein gewesener, der andere mein jetziger Zukünftiger!"

Litterarisches.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 42. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Eine Blumenfee. — Zur Frage der Arbeitslosenversicherung. Von Dr. Bruno Borchardt. — Ein soziales „Bayer Schiedsgericht" in den Vereinigten Staaten. Von J. L. Franz (Newyork). — Jugend, Volk und Litteratur. Von H. Ströbel. — Wirthschaftliche Umschau. Von H. Cunow. — Litterarische Rundschau: Therese Schlesinger-Eckstein, Die Frau im neunzehnten Jahrhundert. Julius Burghold, Ueber die Entwickelung der Ehe. — Die Zeitschrift „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen. In der Zeitungsliste der Postanstalten ist die „Neue Zeit" unter Nr. 5389 eingetragen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonnirt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Materiallieferungen
a) zum Abbruch und Wiederaufbau einer Müllgrube,
b) zur Herstellung eines Drahtzaunes an beiden Seiten der Börsenstr.,
c) desgleichen zur Herstellung eines Einfahrtsthores zum Schulgrundstück Bant A

sollen zum Verding gestellt werden.

Hierzu ist Termin auf

Sonnabend den 26. Juli cr.,
Abends 6 Uhr,

im Zimmer Nr. 3 des Rathhauses hierselbst angesetzt.

Qualifizirte Bewerber wollen ihre diesbezüglichen Offerten bis Mittags 12 Uhr des vorgedachten Tages bei Unterzeichneten, in dessen Bureau die näheren Bedingungen eingesehen werden können, unter versiegeltem Verschluß und mit entsprechender Aufschrift versehen, einreichen.

Bant, den 18. Juli 1902.

Der Gemeindevorsteher.
Meenk.

Bekanntmachung.

Die **Grenzstraße** ist wegen Umbaues von der Sande-Wilhelmshavener Chaussee bis zur Bremer Straße bis auf Weiteres für den Wagenverkehr **gesperrt.**

Bant, den 21. Juli 1902.

Der Gemeindevorsteher.
Meenk.

Neue prima
Emder Vollheringe
empfing in ganz vorzüglicher Waare und verkaufe das Stück mit **7 Pfg.**
J. Herbermann,
Neubremen.

Dicke Milch,
frische Buttermilch, sowie sämmtliche Molkereiprodukte
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen frei ins Haus
Thomsens Molkerei
— Niederlage: —
Grünstraße 2, am Bismarckplatz.
Telephon 421.

Tüchtige Erdarbeiter
werden gesucht.
Continentale Wasserwerks-Gesellschaft.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 19.

Soeben erschien in unserem Verlage:

Sozialdemokratisch. Reichstags-Handbuch
Ein Führer durch die Zeit- und Streitfragen der Reichspolitik. Von **Max Schippel**, M. d. R.
Preis geb. Mk. 9,—; auch in 37 Lieferungen à 20 Pf.

Nach jahrelanger Vorarbeit liegt dies von den Parteigenossen auf verschiedenen Parteitagen geforderte Handbuch jetzt vollständig vor. Die parlamentarischen Kämpfe um die wichtigsten, die Arbeiter berührenden Fragen der Sozialreform und des Arbeiterschutzes, deren Entwickelung, Fehler und Mißstände, die Agrarbewegung, Schutzzollagitation, die Sammelpolitik, die Kämpfe um die Handelsverträge, die Interessenkämpfe zwischen Industrie und Landwirthschaft, Steuerfragen, Flotten- und Kolonialpolitik, Militarismus, die Kämpfe um Erweiterung der politischen Rechte, die Verfassungskämpfe, die Scharfmacherpolitik, die Kämpfe für die Organisationsrechte der Gewerkschaften: kurz, alle politischen und wirthschaftlichen Streitfragen des Reiches sind hier gründlich, mit Sachkenntniß in sozialdemokratischer Beleuchtung behandelt.

Jeder politisch denkende und thätige **Arbeiter,**
Jeder politisch oder gewerkschaftlich thätige **Agitator,**
Jeder Arbeiterverein, jede **Gewerkschaft** muß für ihre Beamten dieses grundlegende Werk politischer und wirthschaftlicher Aufklärung besitzen.

Prospekte, Probehefte, Subskriptionslisten jeder Zeit zur Verfügung. Jede Buchhandlung, jeder Kolporteur liefert, ebenso der Verlag

Buchhandlung Vorwärts.

Georg Buddenberg
Buchhandlung u. Buchbinderei, Theilenstraße,
beim Friedrichshof, empfiehlt:
Neu! Wunder des Kosmos. Neu!
Die Physik der Erde und des Himmels.
Populär dargestellt von **Oswald Köhler.** Erscheint in 17 Heften à 25 Pf., elegant gebunden 5,50 Mk.

Die neue Auflage von
Weltschöpfung — Weltuntergang
erscheint jetzt in 14 Heften à 25 Pf.
Elegant gebunden . . . . 4,75 Mark.

Banter Konsum-Verein
e. G. m. b. H., Bant.

Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den Verkaufsstellen umzutauschen. Der Vorstand.

Am billigsten kaufen Sie
gute haltbare
Sohlen
sowie guten Sohllederabfall in der Lederhandlung von
B. F. Schmidt, Marktstraße 33
und in meiner Verkaufsstelle
L. Bruns, Verl. Gökerstr. 33.

Die „Nord-Wacht"
Dreimal wöchentlich erscheinendes politisches Organ für das werkthätige Volk Nordwestdeutschlands.
Preis monatlich . 0,50 Mk
vierteljährl. 1,50 Mk.
Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82
Postzeitungsliste Nr. 5620.
Zur Agitation auf dem Lande ganz besonders geeignet.
Probenummern stehen z. Verfügung.

Die alt **renommirte Rauch-, Kautabak** und **Cigarren-Fabrik**
J. D. Schieferdecker i. Varel i. O.
gegründet 1837,
Inhaber **G. Twenhöfel,**
empfiehlt hiermit den geehrten Konsumenten ihre **beliebten** und **lang bewährten Tabakfabrikate.** — Erhältlich in den meisten Kolonialwaaren-Cigarren- und Spezial-Geschäften etc.

Ansichtspostkarten
in großer Auswahl empfiehlt
G. Buddenbergs Buchhandlung und Buchbinderei.
Theilenstraße 18, Ecke Mitscherlichstr., beim Friedrichshof.

Suche
auf sofort 4 bis 5 tüchtige
Dach- und Schieferdecker,
die in allen Arbeiten gut bewandert sind.
Karl Lohnecke, Varel i. O.,
Dach- und Schieferdecker.

Achtung!
Verband der Zimmerer.
(Zahlstelle Wilhelmshaven.)
Sonntag den 27. Juli:
Ausflug n. dem Vareler Busch
(Zur deutschen Eiche), woran auch Freunde theilnehmen können. — Listen zum Einzeichnen liegen aus in der „Arche", bei Saalt, Neubremen, u. in Sadewassers „Tivoli". — Abfahrt 2 Uhr Nachm. vom Bahnhof Wilhelmshaven. Um 1½ Uhr müssen Alle, die sich an dem Ausfluge betheiligen wollen, beim Bahnhof daselbst zusammen sein. — Abmarsch vom Bahnhof Varel unter Begleitung der Bodmannschen Musikkapelle.
Pünktliches Erscheinen nothwendig.
Das Komiter.

Ulichs Eldorado
Ebkeriege
herrlicher Garten mit Veranden und vielen schattigen Lauben in nächster Umgegend v. Wilhelmshaven-Bant, zwischen Neuende und Marienfiel belegen, ist für alle Spaziergänger, Ausflügler, Radfahrer, Schulen, Vereinen ꝛc. stets angenehmster Aufenthaltsort. Klubzimmer, Kegelbahnen, Kinderspielplatz sind vorhanden. — Für tadellose Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. — Bei größeren Gesellschaften erbitte vorherige Anmeldung.
Um freundl. Zuspruch bittet
Wilh. Ulich.

Kurhaus Mühlenteich
— Bahnstation —
Prächtige Lage mitten im Walde. Schönster Aufenthaltsort für Ausflügler, Schulen usw.
Für längeren Aufenthalt stehen Zimmer zur Verfügung.
Großer Garten, sowie Saal mit Klavier.
Heinrich Frese.

Portwein
direkt importirt, ein vorzüglicher süßer und kräftiger reiner **Naturwein,** sehr empfehlend für kranke und schwächliche Personen, die Flasche für nur **1 Mk.** empfiehlt
J. Herbermann,
Neubremen.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant, Verlag von Paul Hug in Bant, Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg